

## Politische Betrachtungen eines konservativen Ungarn

### *Bemerkungen zu István Graf Bethlens Schrift: »Die ungarische Politik im Zweiten Weltkrieg«*

Nach dem Einmarsch der deutschen Streitkräfte in Ungarn am 19. März 1944 erreichte die Krise, die das Land seit 1938 — latent sogar seit der Regierungsbildung von Gömbös d. h. seit Oktober 1932 — erschüttert hatte, ihren Höhepunkt. Hitlers Eingriff setzte nicht nur der von der Regierung Kállay verfolgten unabhängigen Außenpolitik ein jähes Ende, er stellte auch einen Versuch dar, das Königreich politisch, kulturell und wirtschaftlich gleichzuschalten. Den Truppen der Wehrmacht und der Waffen-SS folgten die Einheiten der Gestapo und des Sicherheitsdienstes. Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Parlamentarier, Wissenschaftler, Gewerkschaftsführer, Grundbesitzer, Geschäftsleute jüdischer und christlicher Herkunft wurden festgenommen. Dem Führer der konservativen Opposition, István Graf Bethlen, gelang es, bei Freunden Zuflucht zu finden. Während seines Zwangsaufenthaltes auf dem Lande schrieb er eine Betrachtung über die außen- und innenpolitischen Ursachen der Kriegsteilnahme Ungarns. Vorliegende Abhandlung befaßt sich mit dieser Betrachtung. Vorerst sollen jedoch die Persönlichkeit Bethlens, seine Rolle in der ungarischen Öffentlichkeit, aber auch die innen- und außenpolitische Lage Ungarns während des Zweiten Weltkrieges einer Prüfung unterzogen werden.

### 1. *István Graf Bethlens Rolle im öffentlichen Leben Ungarns*

#### 1.1. *Bethlen als Regierungschef*

Der aus einem alten ungarischen Geschlecht stammende und 1874 im siebenbürgischen Gernyeszeg (Gorneşti) geborene István Bethlen<sup>1</sup> war eine prägende Gestalt des nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg und den darauffolgenden Revolutionen emporgestiegenen Horthy-Regimes. Das Jahrzehnt, während dessen er an der Spitze der Regierung stand<sup>2</sup>, war durch eine politische und wirtschaftliche Konsolidierung gekennzeichnet. Nach den unruhigen Jahren der Revolutionen und der Konterrevolution beauftragte Reichsverweser Miklós von Horthy im April 1921 Bethlen, der seit seinem 27. Lebensjahr Mitglied des ungarischen Reichstages war, mit der Regierungsbildung.

---

<sup>1</sup> Die Familie stammt aus dem sogenannten »Bethlener«<sup>1</sup> Zweig, im Gegensatz zum »Iktärer«<sup>2</sup> Zweig, dessen Sproß der große Fürst des 17. Jahrhunderts, Gábor Bethlen war.

<sup>2</sup> 1921—1931.

Bethlen wurde sowohl von linker als auch von rechtsradikaler Seite als »reaktionärer« Politiker gebrandmarkt<sup>3</sup>. Nachdem die leidenschaftlichen Parteikämpfe der Zwischenkriegszeit längst abgeklungen und bereits zur Geschichte geworden sind, kann seine Persönlichkeit von einer bereits als »historisch« zu bezeichnenden Perspektive aus betrachtet und »sine ira et studio« beurteilt werden.

István Bethlen war ohne Zweifel ein konservativer Politiker, ein »Mann der alten Schule«, der noch von den leitenden Ideen des 19. Jahrhunderts beseelt war. Sein politisches Ideal war das alte Ungarn vor 1914. Seine Regierungszeit kann aber nicht als eine restaurative Periode schlechthin bezeichnet werden. Nötigen Änderungen gegenüber war Bethlen nicht unbedingt abgeneigt, sondern stets zu vernünftigen Kompromissen mit den Vertretern des Bauernstandes und der Sozialdemokratie bereit. Der Pakt Bethlen-Szabó und die Vereinbarung Bethlen-Peyer liefern dafür die besten Beweise<sup>4</sup>.

Anders denkenden Persönlichkeiten und Gruppen gegenüber war Bethlens Verhalten durch eine seiner aristokratischen Erziehung und den siebenbürgischen Traditionen entsprechende Toleranz gekennzeichnet. Diese tolerante, liberalkonservative Gesinnung des siebenbürgischen Aristokraten trug später — insbesondere seit 1938 — wesentlich dazu bei, daß die aus Sozialdemokraten, Kleinlandwirten, bürgerlichen Demokraten und den sich um Bethlen gruppierenden Konservativen bestehende Koalition, die dem Vormarsch des Rechtsradikalismus in Ungarn Einhalt zu gebieten suchte, bis zur Besetzung des Landes im März 1944 gut zusammenarbeiten konnte.

István Bethlen war fest überzeugt, daß die aus der Aristokratie, der Gentry<sup>5</sup>, dem Großbürgertum und dem höheren Mittelstand beste-

<sup>3</sup> Im Tagebuch von Szálasi werden Bethlen und der spätere Kriegspremier Miklós Kállay als Vertreter der »finsteren Reaktion« bezeichnet, Karsai, S. 90.

<sup>4</sup> Noch vor seiner Ernennung zum Regierungschef schloß Bethlen einen politischen Kompromiß mit dem Führer der Kleinlandwirte-Partei, István Szabó von Nagyatád. Im Sinne dieser Vereinbarung kam eine Fusion der Kleinlandwirte-Partei mit der Christlich-Nationalen Union zustande. Die somit gegründete »Partei der Einheit« (»Egységspárt«) blieb die Regierungspartei Ungarns — allerdings nach einer bedeutenden Verschiebung in die rechtsradikale Richtung — bis zur Machtübernahme der Pfeilkreuzler am 15. Oktober 1944. Als Ergebnis der Vereinbarung Bethlen-Szabó wurden 1920 und 1922 zwei unzureichende Bodenreformen durchgeführt. Die Führer der Kleinlandwirte-Partei kamen ihrerseits dem Wunsch Bethlens entgegen und gaben ihre Zustimmung zur Wiedereinführung des 1920 abgeschafften offenen Wahlrechts auf dem Lande. — Der am 21. Dezember 1921 mit dem Führer der Sozialdemokratischen Partei, Károly Peyer, abgeschlossene Pakt räumte dieser Partei und den mit ihr verbundenen Gewerkschaften weitgehende politische Rechte in Budapest und in den großen Städten ein (z. B. die Gewährleistung des geheimen Wahlrechts in den Städten).

<sup>5</sup> Vor 1848 bestand der nichtaristokratische Landadel, die Gentry, noch größtenteils aus Gutsbesitzern. In der Zeitspanne 1919—1944 war jedoch ein großer Teil der Gentry mittellos und bekleidete oft öffentliche Ämter.

hende politische Führungsschicht Ungarns berufen war, sowohl die ungarische Nation im engeren Sinne als auch die übrigen, nichtmagyarischen Volksgruppen der ehemaligen Länder der Stefanskronen zu führen. Der Glaube an die soziale Verpflichtung der führenden Schichten war ebenfalls ein Bestandteil des Bethlenschen Gedankengutes. Wie Bismarck war er der Auffassung, daß die unteren Schichten nicht unzufrieden sein dürfen. Die soziale Gesetzgebung, die die industrielle Arbeiterschaft und die kleinen Angestellten begünstigte, wurde während seiner Regierungszeit vorangetrieben. Es sollen hier vor allem die Maßnahmen zur Kürzung der Arbeitszeit sowie das gut ausgebaute soziale Versicherungssystem in Erinnerung gerufen werden<sup>6</sup>.

Dem in Ungarn stark vertretenen Judentum<sup>7</sup> war Bethlen freundlich und wohlwollend gesinnt. Eine enge Zusammenarbeit mit dem größtenteils jüdischen Finanzkapital war beinahe ein Axiom seiner Innenpolitik.

Trotz dieser in politischen und sozialen Belangen toleranten und liberalen Gesinnung darf nicht unerwähnt bleiben, daß Bethlen während seiner Regierungszeit zögerte, strukturelle Reformen, so z. B. eine längst fällige, tiefgreifende Agrarreform in die Wege zu leiten. In den Dreißiger Jahren allerdings, als er zum Führer der Opposition wurde, ließ er als Chefredaktor der angesehenen Zeitschrift »Magyar Szemle« sehr oft Schriftsteller und Journalisten radikaler Prägung zu Wort kommen<sup>8</sup>.

In der Außenpolitik verfolgte Bethlen eine vorsichtige Linie. Sein Fernziel war die Revision des Friedensvertrages von Trianon. Vom Wunsch, diesen Vertrag zu revidieren, waren sämtliche Gesellschaftsschichten und politische Parteien Ungarns beseelt. Durch diesen, von den Siegermächten des Ersten Weltkrieges aufgezwungenen Vertrag verlor das ungarische Königreich zwei Drittel seines Staatsgebietes an die Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien. Dreieinhalb Millionen Ungarn gelangten als Folge des Friedensdiktates unter Fremdherrschaft.

Über das Maß und den Zeitpunkt der Revision gingen die Meinungen innerhalb der politischen Führungsschicht Ungarns allerdings auseinander. Bethlen, der außenpolitischen Abenteuern stets abhold war, vertrat die Auffassung, daß die Revision nur auf lange Sicht, nach einer inneren Erstarkung Ungarns erreichbar sei. Die Außenpolitik seiner Regierung war von bescheidenen Erfolgen gekrönt. Die Aufnahme Ungarns in den

<sup>6</sup> Über Bethlens Persönlichkeit und seine politischen Leitideen, Macartney: October, Bd. 1, S. 57 ff.

<sup>7</sup> Der Prozentsatz der Juden betrug im nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Trianon Ungarn verbliebenen Staatsgebiet rund 5% der Bevölkerung. Ihr Anteil im Handel, in der Wirtschaft und in den freien Berufen war wesentlich größer.

<sup>8</sup> Der verantwortliche Redaktor der »Magyar Szemle« war der Historiker Gyula Szeffű. Zu den ständigen Mitarbeitern der Zeitschrift gehörten u. a. Dezső Keresztury und Gyula Ortutay.

Völkerbund im Jahre 1922 sowie die darauffolgende Völkerbundsanleihe trugen zur innenpolitischen Konsolidierung sowie zur finanziellen Stabilisierung Ungarns wesentlich bei. Der bedeutendste Erfolg Bethlens war der am 5. April 1927 in Rom von ihm und von Mussolini unterzeichnete italienisch-ungarische Freundschaftsvertrag, der eine teilweise Verminderung der außenpolitischen Isolation Ungarns zur Folge hatte.

### 1.2. Bethlen als Oppositionsführer

Im Sommer 1931, nachdem die von ihm geführte Regierungspartei die Wahlen mit großer Mehrheit gewonnen hatte, trat Bethlen als Regierungschef zurück. Zu diesem Schritt veranlaßte ihn sein Popularitätsschwund, der in erster Linie auf die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise zurückzuführen war. Zudem war die Öffentlichkeit auch mit seinem außenpolitischen Kurs unzufrieden. Man warf ihm vor, wegen seiner vorsichtigen Außenpolitik werde die allgemein herbeigesehnte Revision des Friedensvertrages von Trianon auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben<sup>9</sup>. Sein Nachfolger wurde Gyula Graf Károlyi, ein Politiker konservativer Prägung, der sein Regierungsamt nach Ablauf eines Jahres — im Herbst 1932 — an Gyula Gömbös abtrat. Bethlen blieb bis Anfang 1935 Chef der Regierungspartei, sein Verhältnis zu Ministerpräsident Gömbös wurde jedoch immer gespannter, da dieser die fällige Reform der ungarischen Gesellschaftsstruktur mit diktatorischen Methoden durchführen wollte<sup>10</sup>. Im März 1935 trat Bethlen aus der von ihm gegründeten »Partei der Einheit« aus und bei den im selben Monat abgehaltenen Wahlen wurde er als parteiloser unabhängiger Kandidat ins Parlament gewählt.

Die Wahlen von 1935, die von Gömbös' Anhängern mit verfassungswidriger Einmischung der Behörden durchgeführt worden waren, markierten einen Wendepunkt in der neuzeitlichen Geschichte Ungarns. Die Regierungspartei und insbesondere ihr rechter Flügel kam aus diesen Wahlen gestärkt hervor<sup>11</sup>. Das parlamentarische Leben Ungarns war während der letzten anderthalb Jahre der Regierungszeit von Gömbös durch eine starke Polarisierung zwischen Regierungspartei und Opposition gekennzeichnet. Erst nach dem Tode von Gömbös und nach der Regierungsbildung von Kálmán Darányi im Oktober 1936 entspannte sich die Atmosphäre im Parlament. Gleichzeitig erwuchs aber eine neue Gefahr für das parlamentarische System durch die Gründung vieler rechtsextremer, größtenteils außerparlamentarischer Parteien und Gruppen. Die gefährlichste unter ihnen, die vom Ex-Major, Ferenc Szálasi gegründete Pfeilkreuzler-Bewegung, trat offen für die Abschaffung des Parlaments und die Errichtung einer Diktatur ein. Sie verlangte zudem die Ver-

<sup>9</sup> Kállay, S. 30 f.: Hungarian Premier, New York 1954, S. 30 f.

<sup>10</sup> Macartney: October, Bd. 1, S. 93 f., Kállay, S. 30 f.

<sup>11</sup> Von insgesamt 245 erhielt die von Gömbös geführte »Partei der Einheit« 170 Mandate.

staatlichung der Banken und Versicherungsgesellschaften, eine radikale Agrarreform und scharfe Maßnahmen gegen die Juden<sup>12</sup>. Ein Großer Teil dieser rechtsextremen Bewegungen wurde vom nationalsozialistischen Deutschland unterstützt. Die Opposition versuchte diesen, die Unabhängigkeit des Landes gefährdenden Bewegungen in Zusammenarbeit mit dem konservativen Flügel der Regierungspartei Einhalt zu gebieten.

In diesen spannungsgeladenen Jahren erwies sich Bethlen als ein couragierter Verteidiger der Parlamentarismus. Mit zäher Energie und mit hoher politischer Kunst kämpfte er für die Bewahrung des, den ungarischen Traditionen entsprechenden, parlamentarischen Systems. Seine führende Rolle wurde auch von seinen einstigen Gegnern, den Monarchisten, den Kleinlandwirten und den Sozialdemokraten anerkannt. Seine enge, persönliche Freundschaft mit Reichsverweser Horthy gewährte ihm weiterhin eine außerordentliche Stellung im öffentlichen Leben Ungarns. Auch als Oppositionsführer konnte er bei wichtigen Entscheidungen seinen Einfluß geltend machen<sup>13</sup>. Teilweise schon während der Regierungszeit von Teleki, aber insbesondere seit dem Regierungsantritt von Miklós Kállay im März 1942 zählte er zu den Mitgestaltern der ungarischen Außenpolitik<sup>14</sup>.

Auch die Botschaft des Dritten Reiches wurde auf seine Tätigkeit aufmerksam. Zwar wurden Bethlen und andere Oppositionelle als »Leute aus dem 19. Jahrhundert« bezeichnet, gleichzeitig wurde aber anerkannt, daß der »anglophile« Bethlen kein Gegner Deutschlands, sondern in außenpolitischen Belangen ein Befürworter der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit sei<sup>15</sup>. Bis zur großen europäischen Krise von 1939 vertrat er nämlich die Auffassung, die Revision des Friedensvertrages von Trianon sei nur im Einvernehmen mit dem Deutschen Reich erreichbar.

<sup>12</sup> Die seit 1932 zunehmende Neigung zum Rechtsradikalismus in breiten Schichten der ungarischen Gesellschaft hatte mehrere Gründe. Die durch den Ersten Weltkrieg, die darauffolgenden revolutionären Unruhen und durch den Friedensvertrag bedingten Gebietsverluste sowie die Inflation der Zwanziger Jahre führten zur wirtschaftlichen Ruinierung bedeutender Teile des mittleren und unteren Mittelstandes, des Offiziers- und Beamtenkorps sowie des Kleinbürgertums. Diese Schichten sowie der von der Sozialdemokratie nicht beeinflusste Teil der Arbeiterschaft neigten zum Rechtsradikalismus. Die oft auch von den ärmsten Gesellschaftsschichten empfundene, weit verbreitete Abneigung gegen den Linksradikalismus, insbesondere gegen den Kommunismus, ist auf die Rätediktatur von Béla Kun im Jahre 1919 zurückzuführen, die ohne Übertreibung als ein Terrorregime bezeichnet werden kann.

<sup>13</sup> Die Entlassung der Regierung Darányi im Frühling 1938 sowie der Rücktritt des Kabinetts Imrédy im Februar 1939 kann zum größten Teil Bethlens Einfluß zugeschrieben werden.

<sup>14</sup> Der Sonderbevollmächtigte der deutschen Reichsregierung, Dr. Edmund Weesenmayer bezeichnete in seinem Bericht vom 10. Dezember 1943 an das Auswärtige Amt Bethlen als den eigentlichen Chef der Regierung, R á n k i, S. 752.

<sup>15</sup> Bericht von Botschaftsrat Werkmeister an den Reichsaußenminister vom 20. April 1937, R á n k i, S. 215 ff.

Sein innen- und außenpolitisches Credo faßte Bethlen in einem, am St. Stefanstag, dem 20. August 1937 veröffentlichten Artikel in der liberalen Tageszeitung »Pesti Napló« zusammen. Als Anhänger der Staatsidee des ersten ungarischen Königs schwor er in diesem Artikel jeder Art von Diktatur ab, bekannte sich zum Parlamentarismus, zur »christlich-nationalen Demokratie« und gab seiner Überzeugung — das nach dem Ersten Weltkrieg zerstückelte Reich der Stefanskronen werde einst als Föderation der im Karpatenbecken lebenden Völker wiedergeboren — Ausdruck. Als Gefahr für den europäischen Frieden bezeichnete er die starrsinnige Status-Quo-Politik Frankreichs und der Kleinen Entente und äußerte die Hoffnung, daß eine Zusammenarbeit zwischen England und Deutschland die Grundlagen eines dauernden Friedens im mitteleuropäischen Raum schaffen werde<sup>16</sup>. Mit scharfem Blick sah allerdings Bethlen — und diese Überzeugung kam in seinem Artikel ebenfalls zum Ausdruck — daß die nationalsozialistische Ideologie die für den europäischen Frieden wesentliche deutsch-englische Versöhnung gefährden könnte. Die Ausschreitungen gegen die Juden, die ständigen Angriffe gegen die christlichen Kirchen, aber auch die »völkische Idee«, die im Begriffe war, den bisherigen Rahmen des europäischen Staatensystems zu sprengen, waren geeignet, in den großen angelsächsischen Demokratien Gegenströmungen ins Leben zu rufen, welche zu einer verhängnisvollen Spannung, sogar zu einem europäischen Krieg führen könnten<sup>17</sup>.

## 2. Ringen um die ungarische Unabhängigkeit<sup>18</sup>

### 2.1. Ungarns außenpolitischer Kurs während der europäischen Krise 1938—1941

Der Anschluß Österreichs im März 1938 und die aufgrund des Viermächteabkommens von München vollzogene Einverleibung des Sudetenlandes in das Reich im September desselben Jahres haben in Mittel-

<sup>16</sup> Bethlens Hoffnung auf eine deutsch-englische Zusammenarbeit schien im Jahre 1937 keine unrealistische Illusion zu sein. Sie entsprach den von Premier Chamberlain und Außenminister Halifax geprägten außenpolitischen Leitideen der britischen Regierung. Der Einmarsch deutscher Truppen in Prag und die Errichtung des Reichsprotectorates Böhmen und Mähren im März 1939 setzten diesen Hoffnungen ein Ende.

<sup>17</sup> Bericht des deutschen Botschafters in Ungarn, von Erdmannsdorff an den Reichsaußenminister vom 22. August 1937, Ránki, S. 232 f.

<sup>18</sup> In den folgenden zwei Abschnitten, die sich mit Ungarns außenpolitischer Lage in der Zeitspanne 1938—1944 befassen, wird das gespannte Verhältnis Ungarns zum Dritten Reich aus zwei Gründen bevorzugt behandelt. Erstens: Trotz seines Rufes als »anglophiler« Politiker war Bethlen überzeugt, daß zwischen Ungarn und Deutschland grundsätzlich eine Interessengemeinschaft bestehe. (Gleichzeitig war er der Auffassung, die nationalsozialistische Ideologie sei mit der ungarischen Staatsidee unvereinbar und für die ungarische Unabhängigkeit gefährlich). Zweitens: Die irrtümliche These, wonach Ungarn der treueste Verbündete Hitlers gewesen sei und sich von Hitlers Sieg eine reiche Beute erhoffte, ist sowohl in der Publizistik als auch in der

europa eine völlig neue Lage geschaffen. Einerseits ist die Allianz der Kleinen Entente, die den Weg Ungarns zur friedlichen Grenzrevision verriegelt hatte, auseinandergefallen. Durch die Abtretung des Sudetenlandes erlitt das bis dahin stärkste Mitglied dieser Allianz, die Tschechoslowakei, in machtpolitischer und strategischer Hinsicht eine Einbuße. Das Münchener Abkommen verpflichtete die Regierung in Prag, das Problem der ungarischen und polnischen Minderheit — analog zur Sudeten-Frage — auf friedlichem Wege zu lösen. Im Sinne dieser Bestimmung erhielt Ungarn aufgrund des von den Achsenmächten gefällten Wiener Schiedsspruches vom 2. November 1938 die mehrheitlich von Ungarn bewohnten Gebiete des ehemaligen Oberungarn (»Felvidék«) zurück. Dies war der erste Erfolg der auf die friedliche Revision des Friedensvertrages ausgerichteten ungarischen Außenpolitik. Andererseits erwuchs als Folge der unmittelbaren Nachbarschaft zum mächtigen und expansiven Dritten Reich eine neue Gefahr für die Unabhängigkeit Ungarns. Das erstarkte Deutschland war nicht geneigt, die auf historischen Rechten beruhenden ungarischen Revisionsbestrebungen zu unterstützen. Im Gegenteil: Die Reichsregierung versuchte — sich auf die »völkische Idee« berufend — den extremen slowakischen und ukrainischen Nationalismus gegen Ungarn auszuspielen<sup>19</sup>, so daß das Verhältnis zwischen Ungarn und Deutschland Ende 1938 ziemlich gespannt war, insbesondere als am 18. November ein deutsches Ultimatum den mit polnischer Hilfe geplanten Einmarsch ungarischer Truppen in die Karpato-Ukraine (Ruthenien) verhindert hatte<sup>20</sup>.

Die zunehmende Spannung veranlaßte Behtlen, am 1. Januar 1939 in der Zeitung »Pesti Napló« einen Artikel zu veröffentlichen. In diesem Artikel kritisierte er den auf ethnisch-völkischen Prinzip beruhenden Wiener Schiedsspruch, brach erneut eine Lanze für die historischen Rechte

---

(Geschichtsschreibung noch immer weit verbreitet. (Die Einverleibung Rutheniens durch Ungarn im März 1939, die den ursprünglichen Absichten der deutschen Reichsregierung widersprach, wird sogar von einem so hervorragenden und objektiven Historiker wie Philipp W. Fabry mit den Worten kommentiert, Ungarn habe sich »an der Zerschlagung der Tschechoslowakei lebhaft beteiligt«, F a b r y, S. 30.)

<sup>19</sup> Bereits im Herbst 1936 kam es zu einer Mißstimmung zwischen der deutschen und ungarischen Regierung, als der Chefideologe der NSDAP, Alfred Rosenberg, im Völkischen Beobachter vom 15. Dezember 1936 gegen die »sich auf die historischen Rechte berufenden revisionistischen Bestrebungen« Stellung genommen hatte, R á n k i, S. 164, Anmerkung 1.

<sup>20</sup> Ausführlich über die Krise um die Karpato-Ukraine: BECK, Jozef: Dernier rapport, politique polonaise 1929—1939, Neuchâtel 1951, S. 169 ff. sowie ROOS, Hans: Polen und Europa, Tübingen 1968, S. 358 ff. — Zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Ungarn und dem nationalsozialistischen Deutschen Reich kam es bereits im Sommer 1938, während des Staatsbesuches Horthys bei Hitler. Der Reichsverweser sowie Ministerpräsident Béla Imrédy und Außenminister Kálmán Kánya lehnten das Angebot Hitlers, sich an einem Waffengang gegen die Tschechoslowakei zu beteiligen, ab. Ungarn strebte stets die friedliche Revision an, teils weil das Land militärisch noch sehr schwach war, teils weil Ungarn einen Waffengang an der Seite des Dritten Reiches, der die Gefahren eines Konfliktes mit den Westmächten heraufbeschwor, unter allen Umständen vermeiden wollte.

der Stefanskronen und betonte, daß eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen Ungarn und Deutschland nur möglich sei, wenn die führenden Männer des Dritten Reiches — wie einst Bismarck — die historischen Rechte Ungarns achten werden<sup>21</sup>.

Erst zu Beginn des Jahres 1939 nahm die deutsch-ungarische Spannung ab, als die Regierung Imrédy — als Symbol der Annäherung Ungarns an die Achse — Ungarns Austritt aus dem Völkerbund und gleichzeitig seinen Beitritt zum deutsch-italienisch-japanischen Antikomintern-Pakt bekanntgab<sup>22</sup>.

Kurz nach der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Pál Graf Teleki am 15. Februar 1939 erhöhte sich die schwelende europäische Krise zu einer drohenden Kriegsgefahr. Der Einmarsch Hitlers in Prag und die Einverleibung Böhmens und Mährens am 15. März 1939 führten zu einer völligen Wende der englischen Außenpolitik. Der Zerfall der Tschechoslowakei, die Proklamierung der Unabhängigkeit der Slowakei ermöglichten die Wiedereingliederung Rutheniens<sup>23</sup> ins ungarische Staatsgebiet und die Errichtung einer gemeinsamen Grenze zwischen Polen und Ungarn. Der nach der Verkündung der englischen Garantieerklärung sich verschärfende deutsch-polnische Konflikt und der Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 stellten aber die ungarische Staatsführung vor schwierige Aufgaben. Die Außenpolitik der Regierung Teleki — die bei Bethlen und den ihm nahe stehenden konservativen, christlichen, liberalen und gemäßigt linken Parteien und Gruppierungen völlige Zustimmung fand — war von zwei Zielsetzungen beseelt: die Unabhängigkeit dem Dritten Reich gegenüber zu bewahren und gleichzeitig jede sich bietende Möglichkeit zur Revision des ungerechten Friedensvertrages auszunützen.

Während der »Drôle de guerre« ist es Teleki gelungen, die Unabhängigkeit und die außenpolitische Handlungsfreiheit zu bewahren. Die Forderung der deutschen Reichsregierung, für die Zeit des Polen-Feldzuges den Durchmarsch deutscher Truppen oder mindestens die Benützung des ungarischen Eisenbahnnetzes zu gestatten, wurde von Außenminister

<sup>21</sup> Dieser Artikel veranlaßte Hitler, am 27. Januar 1939 in der »Deutschen Diplomatischen Korrespondenz« eine gegen die ungarische Staatsidee gerichtete offizielle Stellungnahme zu veröffentlichen. Auch anläßlich des Staatsbesuches des zum Nachfolger des zurückgetretenen Kánya ernannten neuen Außenministers, István Graf Csáky, im Januar 1939, verurteilte Hitler mit scharfen Worten den Artikel Bethlens. Reichsaußenminister von Ribbentrop tadelte bei diesem Anlaß ebenfalls die Tätigkeit der »Bethlen-Gruppe«, R á n k i, S. 342 f. und 249.

<sup>22</sup> Der am 13. Mai 1938 als Nachfolger Darányis zum Regierungschef ernannte Imrédy verfolgte vorerst eine ausgewogene und mit Bethlens Konzept im Einklang stehende Außenpolitik. Erst nach seinem innenpolitischen Frontwechsel, der im Zusammenhang mit der Bethlen-Studie noch ausführlich behandelt wird, wurde er ein bedingungsloser Anhänger des Dritten Reiches. Im Februar 1939 trat Imrédy zurück, sein Nachfolger wurde der bisherige Kultusminister, Pál Graf Teleki.

<sup>23</sup> Im folgenden wird für das von den Sowjets 1945 einverleibte und seither als »Karpato-Ukraine« bezeichnete Gebiet der vor Kriegsende gebräuchliche Name »Ruthenien« verwendet.



Graf Csáky energisch abgelehnt<sup>24</sup>. Die Abkühlung der Beziehungen zu Deutschland konnte durch die enge Freundschaft mit Italien sowie durch das beinahe freundschaftliche Verhältnis zu England ausgeglichen werden. Erst nach den überragenden Siegen der deutschen Wehrmacht im Westen, die die Vertreibung der Briten vom Kontinent zur Folge hatten, und nach der Kriegserklärung Italiens an die Westmächte im Juni 1940 ist Ungarn in eine isolierte Lage geraten.

Zur Realisierung der anderen wichtigen Zielsetzung der ungarischen Außenpolitik, der Revision des Friedensvertrages erbot sich im Sommer 1940 eine Möglichkeit, als Rumänien einem am 26. Juni 1940 überreichten sowjetischen Ultimatum Folge leistend Bessarabien und die Nordbukowina an die Sowjetunion abtrat. Trotz heftiger deutscher Proteste<sup>25</sup> ließ Teleki — unterstützt von der breiten Öffentlichkeit — einige Verbände der ungarischen Armee an der rumänischen Grenze aufmarschieren. Die drohende Gefahr eines ungarisch-rumänischen Waffenganges, sowie Gerüchte über einen bevorstehenden sowjetischen Einmarsch in die Provinz Moldau veranlaßten Deutschland und Italien, den Konflikt um Siebenbürgen auf dem Wege eines Schiedsgerichtsverfahrens zu lösen<sup>26</sup>. Aufgrund des am 30. August 1940 gefällten zweiten Wiener Schiedsspruches mußte Rumänien den nördlichen Teil Siebenbürgens an Ungarn abtreten. Das Staatsgebiet des ungarischen Königreiches wurde um 43 529 km<sup>2</sup> vergrößert, die Bevölkerung nahm um rund 2,5 Mio zu (davon rund 1,5 magyarischer Nationalität). Ungarn konnte durch militärische Drohung dem Deutschen Reich einen bedeutenden diplomatischen Erfolg abringen<sup>27</sup>.

Trotz dieses bedeutenden Erfolges der ungarischen Diplomatie wurde es für die Regierung Teleki immer schwieriger, den neutralen Kurs zu halten. Der Spielraum für den diplomatischen Widerstand gegen das Dritte Reich wurde enger. Ungarns Beitritt zum am 27. September 1940

<sup>24</sup> Trotz heftiger deutscher Proteste nahm Ungarn beinahe 140 000 polnische Flüchtlinge auf. Dem größeren Teil der nach Ungarn geflüchteten polnischen Militäreinheiten gelang es — mit Unterstützung der ungarischen Behörden — ins Hoheitsgebiet der Alliierten zu gelangen und sich am Krieg gegen Hitler zu beteiligen.

<sup>25</sup> Am 1. Juli 1940 überreichte der deutsche Gesandte in Budapest, von Erdmannsdorff, eine scharf formulierte Note, in welcher die ungarische Regierung aufgefordert wurde, bei der Verfolgung seiner Revisionspolitik gegenüber Rumänien von der Verwendung von Waffengewalt Abstand zu nehmen. Das Deutsche Reich könnte eine militärische Aktion Ungarns unter keinen Umständen unterstützen, wurde in der deutschen Note betont, R á n k i, S. 500 f.

<sup>26</sup> Nach erfolglosen direkten ungarisch-rumänischen Verhandlungen ersuchte die rumänische Regierung die Achsenmächte, den Konflikt durch Schiedsgerichtsspruch zu lösen.

<sup>27</sup> Auch Bethlen würdigt in seinen Betrachtungen die Rückkehr Nordsiebenbürgens zu Ungarn als einen großen diplomatischen Erfolg der Regierung Teleki. — Nach der Meinung des 1944 zum Regierungschef ernannten Generaloberst Lakatos hingegen war der ungarische militärische Aufmarsch im Sommer 1940 ein Vabanque-Spiel. Die ungarische Armee war schlecht ausgerüstet, der rumänischen unterlegen. Nach Lakatos hätte ein Waffengang mit Rumänien zu einer schweren ungarischen Niederlage geführt, L a k a t o s, S. 37.

unterzeichneten deutsch-italienisch-japanischen Dreimächtepakt markierte eine weitere Annäherung an die Achse Berlin—Rom. Im Laufe der Ratifizierungsdebatte im ungarischen Parlament wurde der Beitritt von Bethlen und anderen Oppositionsführern scharf kritisiert. Sie vertraten die Meinung, der Beitritt zum Pakt könnte Ungarns Verwicklung in den Weltkrieg der Großmächte zur Folge haben<sup>28</sup>.

Um diesem einseitigen Engagement entgegenzuwirken, schloß die ungarische Regierung im Dezember 1940 einen Freundschaftspakt mit Jugoslawien ab. Darüber hinaus versuchte Teleki, die Beziehungen zu England weiterhin aufrechtzuerhalten und — soweit diese Zielsetzung angesichts des zunehmenden deutschen Druckes realisierbar war — zu vertiefen. Im Februar 1941 wurde sogar die Möglichkeit erwogen, für den Fall einer deutschen Besetzung Ungarns unter dem Vorsitz von Graf Bethlen eine Exilregierung nach London zu entsenden<sup>29</sup>.

Der am 27. März 1941 in Belgrad durchgeführte Staatsstreich von General Simović und der deutsche Angriff gegen Jugoslawien schienen der Neutralitätspolitik Ungarns ein Ende gesetzt zu haben. Der deutsche Generalstab verlangte die Gewährleistung des Aufmarsches deutscher Truppen durch ungarisches Gebiet und eine aktive Beteiligung Ungarns am Krieg gegen Jugoslawien. Angesichts des Zusammenbruchs seiner Neutralitätspolitik und der allem Anschein nach aussichtslosen Lage Ungarns, nahm sich Graf Teleki in den frühen Morgenstunden des 3. April 1941 das Leben<sup>30</sup>. Sein Nachfolger László Bárdossy<sup>31</sup>, verordnete — im Einklang mit Telekis politischen Absichten — den Einmarsch ungarischer Truppen in das überwiegend von Ungarn bewohnte Batschkagebiet erst nach dem endgültigen Zusammenbruch des jugoslawischen Staates. Obwohl sich Ungarn am Krieg des Deutschen Reiches gegen Jugoslawien nicht beteiligt hatte, brach England die diplomatischen Beziehungen zu Ungarn ab<sup>32</sup>.

<sup>28</sup> Macartney: *October Fifteenth*, Bd. 1, S. 469. Die Auswirkungen des Beitrittes zum Dreimächtepakt werden bei der Analyse der Bethlen-Studie ausführlich behandelt.

<sup>29</sup> *Ebenda*, Bd. 1, S. 469, Barker, S. 65 f.

<sup>30</sup> Ob Telekis Selbstmord durch ein Telegramm des ungarischen Gesandten in London, György Barcza, in welchem eine Kriegserklärung Englands in Aussicht gestellt worden war, ausgelöst wurde, oder der im Widerspruch zu der mit dem deutschen Generalstab getroffenen Vereinbarung vollzogene Durchmarsch deutscher Truppen durch Westungarn die Ursache seiner Tat war, ist für unsere Untersuchung belanglos. Teleki litt seit Jahren an Depressionen und die dramatischen Ereignisse der jugoslawischen Krise überforderten seine Nerven.

<sup>31</sup> Nach dem Tod von Graf Csáky am 27. Januar 1941 wurde der ungarische Gesandte in Bukarest, László Bárdossy, zu seinem Nachfolger ernannt. Nach dem Selbstmord Telekis ernannte ihn Horthy zum Ministerpräsidenten.

<sup>32</sup> Auffällig ist das unterschiedliche Verhalten Englands Ungarn bzw. der Sowjetunion gegenüber. Die ungarische Armee marschierte in das Batschkagebiet erst ein, nachdem es von serbischen Truppen geräumt worden und die Sicherheit der ungarischen Minderheit von irregulären Banden gefährdet war. Diese beschränkte Aktion war für die deutsche Wehrmacht belanglos. Demgegenüber hat der sowjetische Einmarsch in die Ostgebiete Polens am 17. September 1939 den Zusammenbruch des polnischen Staates und damit

## 2.2. Ungarische Außenpolitik vom Kriegseintritt bis zur deutschen Besetzung (1941—1944)

Der Kriegseintritt Ungarns gegen die Sowjetunion an der Seite Deutschlands und seiner Verbündeten, den Ministerpräsident Bárdossy — nach einem von Flugzeugen unbekannter Nationalität gegen die Stadt Kassa (Kaschau) durchgeführten und bis heute nicht völlig geklärten Angriff<sup>32a</sup> — ohne Befragung des Parlamentes vollzogen hatte, bedeutete das Ende der ungarischen Neutralitätspolitik<sup>33</sup>. Erschwert wurde die Lage des Landes durch die Kriegserklärung Englands an Ungarn und Ungarns an die Vereinigten Staaten<sup>34</sup> sowie die Entsendung zuerst eines motorisierten Armeekorps und später der 2. ungarischen Armee an die Ostfront<sup>35</sup>. Um die Jahreswende 1941/42 befand sich Ungarn in einer außenpolitischen Sackgasse.

Zu Beginn des Jahres 1942 entschlossen sich die konservativen Kreise Ungarns, das Land aus der Sackgasse herauszuführen. Das außenpolitische Konzept dieser Kreise, deren markanteste Vertreter István Graf Bethlen, ferner der Präsident der Nationalbank, Lipót Baranyai, der ehemalige Außenminister, Kálmán Kánya, Innenminister Ferenc Keresztes-Fischer und der neue Regierungschef, Miklós Kállay<sup>36</sup> waren, und das von den Monarchisten, den Liberalen, der Christlichen Volkspartei, der Kleinlandwirtepartei, den Sozialdemokraten und vom konservativen Flügel der Regierungspartei unterstützt wurde, kann wie folgt umrissen werden: Angesichts der Übermacht der englisch-amerikanisch-russischen Allianz werden die Achsenmächte den Krieg sicherlich verlieren. Nach der Nie-

---

den deutschen Sieg beschleunigt. Trotz dieses Aktes der Aggression gegen den Staat, dessen Grenzen die Regierung Chamberlain garantiert und für dessen Integrität sie dem Deutschen Reich den Krieg erklärt hatte, unterbrach die britische Regierung die diplomatischen Beziehungen zur UdSSR nicht.

<sup>32a</sup> Es ist bis heute umstritten, ob und in welchem Maße auch deutscher Druck vorhanden war. Der Verfasser dieser Abhandlung vertritt die Auffassung, Deutschland verlangte lediglich die Teilnahme Finnlands und Rumäniens (Vgl. die Ausführungen und Hinweise unter Anmerkung 97). — Die Frage der Bombardierung Kaschaus wird dadurch noch unübersichtlicher, daß am selben Tag (am 26. Juni 1941) ein Flugzeug mit sowjetischem Hoheitszeichen den Schnellzug Körösmező-Budapest beschossen hatte, Gosztony: Magyarország a második világháborúban, S. 22.

<sup>33</sup> Aus dem reichhaltigen Schrifttum über den Kriegseintritt Ungarns soll hier auf folgende Werke hingewiesen werden: Ádám, S. 307 ff.; Bárdossy; Gosztony: Magyarország a második világháborúban, S. 9 ff.; Juhász: Magyarország külpolitikája, S. 233 ff.; Kállay, S. 8; Macartney: October Fifteenth, Bd. 2, S. 17 ff.; Ránki, S. 591 ff., Ulllein-Reviczky, S. 108 ff.

<sup>34</sup> England gab einem seit Monaten anhaltenden sowjetischen Druck nach und erklärte Anfang Dezember 1941 als Zeichen der Solidarität mit seinem sowjetischen Verbündeten Finnland, Ungarn und Rumänien den Krieg. Den Kriegszustand mit den USA deklarierte Bárdossy am 13. Dezember 1941 unter dem starken Druck der Achsenmächte und Japans.

<sup>35</sup> Die 2. Armee erlag im Januar 1943 am Don einem Überraschungsangriff der Roten Armee.

<sup>36</sup> Den dem Dritten Reich gegenüber allzu nachgiebigen Bárdossy entließ Horthy im März 1942. Sein Nachfolger wurde Miklós Kállay.

derlage Deutschlands wird die Sowjetunion, die ideologisch motivierte expansive Ziele verfolgt, in Osteuropa eine hegemoniale Stellung einnehmen. Es dürfte aber nicht im Interesse Englands und der USA liegen — meinten Bethlen und seine Anhänger — durch ihren Krieg gegen Deutschland das Eindringen der UdSSR in den mitteleuropäischen Raum zu fördern und damit Polen, Ungarn und die übrigen Staaten Mittel- und Osteuropas dem Bolschewismus auszuliefern<sup>37</sup>. Die sich um Kállay und Bethlen gruppierenden Kreise hegten darüber hinaus die Hoffnung, die westlichen Alliierten werden auch den Umstand würdigen, daß Ungarn außer Finnland das einzige Land unter Hitlers Verbündeten war, welches seine parlamentarisch-konstitutionelle Regierungsform bewahren konnte<sup>38</sup>.

Eine ausführliche Behandlung der Außenpolitik der Regierung Kállay würde den Rahmen dieser Abhandlung überschreiten. Es soll hier lediglich auf die wichtigsten Kontaktnahmen mit den Alliierten hingewiesen werden. Die ersten Fühler wurden bereits im Sommer 1942 ausgestreckt<sup>39</sup>. Der enge Beraterkreis Kállays schlug die Entsendung Bethlens in die Schweiz vor, da man vermutete, er sei bei den Angelsachsen immer noch persona grata<sup>40</sup>. Doch Bethlen lehnte ab. In der ersten Hälfte des Jahres 1943 fuhr der ehemalige ungarische Gesandte in London, György Barcza, an seiner Stelle in die Schweiz. Monatelang verhandelte er mit verschiedenen Vertretern der Alliierten<sup>41</sup>. Eine wichtige Kontaktstelle zu den Amerikanern kam in Lissabon zustande, wo der ungarische Gesandte, Andor Wodianer, durch Vermittlung Otto von Habsburgs und seines Bruders, Erzherzog Karl Ludwigs, die Möglichkeit erhielt, die Vorstellungen der ungarischen Regierung an Präsident Roosevelt weiterzuleiten<sup>42</sup>.

Zu einer konkreten Vereinbarung kam es erst im Herbst 1943, als der englische Botschafter in der Türkei, Knatchbull-Hugessen, dem Vertreter des ungarischen Außenministeriums, László Veress, die Bedingungen der Alliierten überreichte. Vorher hatte sich die ungarische Regierung bereit erklärt, die abgeschwächte und den konkreten Gegebenheiten angepaßte Casablanca-Formel über die bedingungslose Kapitulation anzuerkennen. Im Sinne dieses, am 9. September 1943 in der Bucht von Istanbul

<sup>37</sup> Kállay, S. 75 f., Macartney: October Fifteenth, Bd. 2, S. 87 ff.

<sup>38</sup> Kállay, S. 66 ff. und 102 ff.

<sup>39</sup> Zu Verhandlungen informativen Charakters kam es zwischen dem ungarischen Presseattaché in Stockholm, Andor Gellért, und dem im englischen Dienst stehenden ungarischen Emigranten, Vilmos Böhm. Die Fühlungnahme des liberalen Journalisten András Frey mit dem Vertreter des britischen Geheimdienstes, SOE, in der Türkei, kam erst Anfang 1943 zustande.

<sup>40</sup> Während eines im Herbst 1942 in der Schweiz geführten Gesprächs mit dem Chefredaktor der deutschsprachigen ungarischen Zeitung »Pester Lloyd«, György Ottlik, vertrat der ehemalige Finanzkommissar des Völkerbundes in Ungarn, der Amerikaner Royall Tyler die Meinung, Bethlen sei der geeignete Mann für Verhandlungen mit den USA. Tyler wäre bereit gewesen, Bethlens Flug in die USA zu organisieren, Macartney: October Fifteenth, Bd. 2, S. 123.

<sup>41</sup> Mit Royall Tyler, mit dem Delegierten des US-Geheimdienstes, Allen Dulles sowie mit dem britischen Presseattaché in Bern, Van der Heuven, Barcza, S. 156 ff.

<sup>42</sup> Kállay, S. 388 f.

getroffenen Übereinkommens verpflichtete sich Ungarn, die Beziehungen zum Dritten Reich abubrechen, »zu einem geeigneten Zeitpunkt« die Kapitulation zu proklamieren und den Alliierten nach seinen besten Möglichkeiten Unterstützung zu gewähren<sup>43</sup>. Als Ergebnis dieses Abkommens kam ein militärisch-nachrichtentechnischer Kontakt zwischen Ungarn und den Alliierten zustande.

Die politischen Erwartungen, welche die ungarische Staatsführung auf diese Kontakte gesetzt hat, gingen nicht in Erfüllung. Die westlichen Alliierten beschränkten ihre Zusammenarbeit auf den technisch-militärischen Bereich und waren nicht bereit, Ungarns Zukunft betreffende politische Verpflichtungen einzugehen. Zudem vermehrten sich um die Jahreswende 1943/44 ominöse Vorzeichen. Nach der Konferenz von Teheran<sup>44</sup> und seit dem Vormarsch der Roten Armee gegen Westen zeichnete sich die Möglichkeit einer sowjetischen Beherrschung des mitteleuropäischen Raumes ab. Trotz englischer und amerikanischer Warnungen entschloß sich die Regierung Kállay, die Karpaten-Linie gegen die Rote Armee zu verteidigen<sup>45</sup>. Die Mobilisierung der ungarischen Armee zu diesem Zwecke war bereits in die Wege geleitet worden, als am 19. März 1944 die deutschen Truppen Ungarn besetzten.

Die Gründe, die Hitler zur Besetzung Ungarns veranlaßt haben, können hier nicht eingehend analysiert werden. Das deutsch-ungarische Verhältnis war seit dem Frühling 1943 äußerst gespannt. Anlässlich des Besuches von Reichsverweser Horthy im April 1943 bei Hitler wurde der ungarischen Delegation eine Denkschrift des deutschen Auswärtigen Amtes überreicht, in welcher der Regierung Kállay »defätistisches Verhalten« und Fühlungnahme mit dem Feind vorgeworfen wurde<sup>46</sup>. Die Spannung nahm zu, als nach dem Frontwechsel Italiens Ungarn zögerte, mit der nach Mussolinis Befreiung errichteten faschistischen Republik diplomatische Beziehungen aufzunehmen, und eine diesbezügliche deutsche Note in ausweichendem Sinne beantwortet wurde<sup>47</sup>. Zu den außenpolitischen Spannungen gesellten sich auch Schwierigkeiten auf dem Gebiet der militärischen Zusammenarbeit. Die deutsche Heeresleitung weigerte sich, dem Wunsch der ungarischen Regierung Folge zu leisten und die Rückkehr der sich an der Ostfront befindenden ungarischen

<sup>43</sup> Die Vereinbarung trat formell im November 1943 in Kraft, nach Bestätigung durch den ungarischen Gesandten in Lissabon, Wodianer. — Aufgrund eines schriftlich nicht festgelegten Übereinkommens überflogen englische und amerikanische Flugzeuge Ungarn, ohne von der ungarischen Fliegerabwehr beschossen zu werden. Als Gegenleistung verzichteten die Alliierten auf die Bombardierung des ungarischen Hoheitsgebietes.

<sup>44</sup> 28. November bis 1. Dezember 1943. Unter dem doppelten Druck von Stalin und Roosevelt gab Churchill den Plan einer Landung der alliierten Streitkräfte in Südosteuropa auf.

<sup>45</sup> Laut einem Schreiben von György Barcza aus der Schweiz, das er am 12. Januar 1944 an Kállay gerichtet hat, betonte ihm gegenüber der englische Presseattaché in Bern, Van der Heuven, daß Ungarn das Schicksal Deutschlands teilen werde, falls es sich gegen die Rote Armee zur Wehr setze, *Macartney*: *October Fifteenth*, Bd. 2, S. 209 f.

<sup>46</sup> *Ádám*, S. 346 ff.

<sup>47</sup> *Kállay*, S. 216 f.

Einheiten in die Heimat, zwecks Verteidigung der Karpaten-Linie, zu gestatten. Darüber hinaus war der deutsche Geheimdienst über die wichtigsten Kontakte ungarischer Diplomaten mit Vertretern der Alliierten im Bilde. Auch die freiheitliche politische Ordnung Ungarns war für Hitler ein Stein des Anstoßes. Aufgrund der einschlägigen Dokumente ist es aber wahrscheinlich, daß dem Entscheid, Ungarn zu besetzen, in erster Linie strategische Überlegungen zugrunde lagen<sup>48</sup>.

### *3. Bethlens Rückblick auf die ungarische Außen- und Innenpolitik im Sommer 1944*

Wie im einleitenden Teil bereits erwähnt wurde, hielt sich Graf Bethlen — um einer Verhaftung durch die Gestapo zu entweichen — seit der deutschen Besetzung Ungarns im März 1944 bei befreundeten Familien auf dem Lande auf. Als echter »homo politicus« blieb er aber auch in der Illegalität aktiv, verfaßte einige Denkschriften zuhanden des Reichsverwesers, kam sogar einige Male nach Budapest um bei wichtigen Entscheidungen Horthy mit Rat beizustehen<sup>49</sup>. Seine hier zu untersuchende Betrachtung war nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, keinesfalls zum Zeitpunkt seiner Niederschrift, im Juli 1944. Es ist aber nicht auszuschließen, daß Bethlen seine Abhandlung in der Nachkriegszeit zu veröffentlichen gedachte.

<sup>48</sup> Macartney vertritt die Meinung, Hitler habe sich erst Ende Februar 1944 entschlossen, Ungarn zu besetzen. Horthys Brief vom 12. Februar, in welchem er vom Führer die Rückkehr der ungarischen Truppen verlangt hatte sowie Meldungen des deutschen Geheimdienstes, wonach Mitte März englische und amerikanische Militärmissionen nach Ungarn eingeflogen werden, sollen nach Auffassung des englischen Historikers den Führer zu diesem Schritt veranlaßt haben, Macartney: *October Fifteenth*, Bd. 2, S. 221 ff. — Die Mehrheit der Autoren ist der Meinung, die Besetzung Ungarns wurde angeordnet, um die Karpaten-Linie gegen die vorrückende Rote Armee mit deutschen Einheiten zu verteidigen. Diese Version wird neuerdings von einigen ungarischen Historikern in Frage gestellt. Vielmehr hat Hitler — nach dieser neueren Version — eine englisch-amerikanische Landung an der Adria-Küste und einen darauffolgenden Vormarsch der angelsächsischen Truppen in Richtung Budapest und Wien befürchtet. Nach diesen Meinungen soll der berühmt gewordene deutsche Spion und Kammerdiener des englischen Botschafters in Ankara, »Cicero«, gewisse vom englischen Geheimdienst, SOE, präparierte Berichte über eine bevorstehende Landung der westlichen Alliierten an der Adria an die deutsche Abwehr weitergeleitet haben. Durch diese gezielte Desinformation und durch die Besetzung Ungarns wurde erreicht, daß deutsche Truppen aus Italien und Frankreich nach Ungarn verlegt worden waren. Als Folge dieser Truppenverlegungen wurde die deutsche Widerstandskraft auf der italienischen Halbinsel und in der Normandie wesentlich geschwächt. Da diese Version noch nicht ausreichend belegt ist, soll sie m. E. mit Vorsicht behandelt werden.

<sup>49</sup> Als Reichsverweser Horthy im Sommer 1944 die unter deutschem Druck eingesetzte Regierung Sztójay ablöste und Generaloberst Lakatos zum Ministerpräsidenten ernannte, leistete er einer Empfehlung Graf Bethlens Folge, Lakatos, S. 91 ff. — Bethlen wohnte auch der sogenannten »Konferenz der Geheimräte« vom 10. September 1944 bei und verlangte Ungarns sofortigen Kriegsaustritt, E b e n d a, S. 117 f. H e n n y e y, S. 78 f.

Die Abhandlung Bethlens hat die Überschrift »Die ungarische Außenpolitik im Zweiten Weltkrieg«. Der Untertitel lautet: »Politische Studie oder Anklageschrift«. Der Aufsatz gliedert sich grosso modo in drei Teile: Im ersten Teil untersucht Bethlen die Ursachen des ungarischen Kriegseintrittes, im zweiten setzt er sich mit den von den Befürwortern der Kriegsteilnahme Ungarns verwendeten Argumenten auseinander. Im dritten Teil schließlich analysiert er die innenpolitische Entwicklung des Landes seit 1932, die seines Erachtens zur katastrophalen Lage Ungarns ebenfalls beigetragen hat. Im folgenden soll Bethlens Beweisführung geschildert und analysiert werden.

### 3.1. Die Teilnahme Ungarns am Zweiten Weltkrieg

Bethlen geht von der Feststellung aus, es sei vom ersten Tag an klar gewesen, daß Deutschland den Krieg nicht gewinnen könne<sup>50</sup>. Unter dem »ersten Tag« versteht er den 1. September 1939, d. h. den Tag des deutschen Angriffes gegen Polen. Nach seiner Auffassung war auch der deutsch-russische Krieg vorauszusehen und Hitler hatte diese Möglichkeit richtig eingeschätzt. Der deutsche Führer beging lediglich den verhängnisvollen Fehler, daß er die Schlagkraft der Roten Armee unterschätzte<sup>51</sup>. Eine siegreiche Beendigung des Krieges war jedoch auch wegen der strategischen Unverletzlichkeit der zwei maritimen Mächte, England und Amerika sowie der Sowjetunion, aber auch wegen der Überlegenheit der Alliierten sowohl an Rohstoffen als auch an Produktionskapazität nicht möglich. Präsident Roosevelt betrachtete seit dem Zusammenbruch Frankreichs das Dritte Reich wegen seines Zuganges zum Atlantik als die Hauptgefahr für die USA. Als Folge der Unterzeichnung des deutsch-italienisch-japanischen Dreimächtepaktes am 27. September 1940 wurde diese Meinung des amerikanischen Präsidenten erhärtet. Roosevelt und ein bedeutender Teil des amerikanischen Establishments hatten Angst, im Falle eines englischen Zusammenbruchs werden die Vereinigten Staaten mit einer zweiseitigen — sowohl deutschen als auch japanischen — Bedrohung konfrontiert werden<sup>52</sup>.

<sup>50</sup> Der amerikanische Historiker, John Lukacs, vertritt die Auffassung, daß Hitler bis zur Schlacht vor Moskau im Dezember 1941, eine Chance hatte, den Krieg siegreich oder mit einem Kompromißfrieden zu beenden, Lukacs, S. 3. — Eine ähnliche — wenn auch in verschleierter Form formulierte — Meinung vertritt auch Liddle-Hart, S. 160 ff.

<sup>51</sup> Aufgrund der Quellen kann die Unvermeidbarkeit eines zu erwartenden russischen Angriffes gegen Deutschland nicht bewiesen werden. Stalin verfolgte eine sehr vorsichtige, nicht risikofreudige Außenpolitik, Allard, S. 234 ff. und 178 ff. — Hillgruber neigt eher zur Auffassung, der deutsch-sowjetische Krieg sei unvermeidbar gewesen, Hillgruber, S. 110.

<sup>52</sup> Wie viele Gegner des Nationalsozialismus unterschätzte auch Bethlen den Einfluß der Isolationisten in den USA. Wie der sogenannte »Shooting-in-Sight-Befehl« vom 11. 9. 1941 gegen die Kriegsschiffe der Achse zeigt, strebte Roosevelt ohne Zweifel die Intervention an. Die USA wurden aber letzten Endes als Folge des japanischen Angriffes vom 7. 12. 1941 in den Krieg hineingezogen. Schrifttum zu Roosevelts Außenpolitik: Sherwood, sowie Tansill.

Trotz scharfer Ablehnung des nationalsozialistischen Totalitarismus war Bethlen kein Feind Deutschlands<sup>53</sup>. Dies betont er auch in seiner 1944 verfaßten Abhandlung. Bis 1939 vertrat er die Ansicht, Ungarns vorrangiges außenpolitisches Ziel, die Revision des Friedensvertrages von Trianon sei nur mit der Hilfe des Deutschen Reiches erreichbar gewesen. Als aber Hitler mit der völkerrechtswidrigen Einverleibung Böhmens und Mährens im März 1939 eine völlige Wende in der britischen Außenpolitik herbeigeführt hatte, reifte bei Bethlen die Überzeugung heran, daß die risikofreudige Außenpolitik und der brutal zur Schau getragene Expansionismus des Dritten Reiches die Gefahr eines Weltkrieges heraufbeschwören werde und Ungarn sich von diesem Weltkonflikt fernhalten müsse. Solange die ungarischen Regierungen die durch die dynamische deutsche Außenpolitik geschaffene Lage lediglich ausgenützt hatten, um die Ungerechtigkeiten des Friedensvertrages von Trianon zu korrigieren und die 1919 entrissenen und seit einem Jahrtausend zu Ungarn gehörenden Gebiete in die Heimat zurückzuführen, bewegte sich die ungarische Außenpolitik nach Bethlens Meinung, auf der richtigen Bahn. Dies war der Fall bei den zwei Wiener Schiedssprüchen vom 2. November 1938, bzw. 30. August 1940, durch welche der südliche Teil Oberungarns und Nord-Siebenbürgen dem ungarischen Hoheitsgebiet angegliedert wurden. Der Einmarsch ungarischer Truppen in Ruthenien und die Wiederherstellung der tausendjährigen polnisch-ungarischen Grenze, aber auch die Wiedereingliederung des Batschka-Gebietes nach dem Zusammenbruch des jugoslawischen Staates standen mit den lebenswichtigen Interessen Ungarns und mit dem Völkerrecht im Einklang. Nach Bethlens Auffassung hätten die Siegermächte nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges diese vollendeten Tatsachen kaum in Frage gestellt, wenn Ungarn am Krieg der Achsenmächte gegen die englisch-amerikanisch-russische Allianz nicht teilgenommen hätte.

Die erste Abweichung von der Neutralitätspolitik erfolgte laut Bethlen bereits während Telekis Regierungszeit mit dem Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt<sup>54</sup>, im November 1940. Im Laufe der Ratifizierungsdebatte im ungarischen Parlament wurde dieser Beitritt seinerzeit von Bethlen und anderen Oppositionsführern wegen der dem Pakt innewohnenden Gefahr, daß Ungarn in den Weltkrieg der Großmächte

<sup>53</sup> Vgl. Anmerkung 15.

<sup>54</sup> Der am 27. September 1940 von Deutschland, Italien und Japan abgeschlossene Dreimächtepakt richtete sich gegen die USA, deren Kriegsbeitritt Hitler verhindern wollte. Der Beitritt kleinerer Staaten war ursprünglich nicht vorgesehen. Als der übereifrige ungarische Gesandte in Berlin, Döme Sztójay, aufgrund eines Presseberichtes eine Äußerung des Reichsaußenministers, von Ribbentrop, falsch auslegend den Beitritt Ungarns anmelden wollte, erhielt er von Staatssekretär von Weizsäcker eine Abfuhr (Ribbentrop begrüßte nämlich jeden Staat, der diesem Pakt wohlwollend *gegenüber treten will*. In der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 28. September 1940 wurde dieser Ausdruck verzerrt, mit der Wendung »beitreten will« wiedergegeben). Erst im November 1940 änderte sich diesbezüglich die deutsche Haltung. Unter starkem Druck der Reichsregierung traten Ungarn, Rumänien und die Slowakei dem Dreimächtepakt bei.



hineingezogen werde, scharf kritisiert<sup>55</sup>. Der Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt war nach Bethlens Auffassung überflüssig und gefährlich: überflüssig, weil Ungarn mit Hilfe dieses Paktes seine vorrangigen nationalen Ziele gar nicht realisieren konnte, da es territoriale Forderungen jenen Staaten gegenüber hatte, die — wie Rumänien und die Slowakei — Mitunterzeichner des Paktes waren. Gefährlich war der Beitritt, weil der *casus foederis* sehr vage formuliert wurde und für die Auslegung ein breiter Spielraum vorhanden war. Die unterzeichnenden kleineren Staaten gingen Verpflichtungen ein, deren konkreter Inhalt zum Zeitpunkt der Unterzeichnung noch nicht sichtbar war<sup>56</sup>. Finnland konnte sich vom Beitritt fernhalten und damit die diplomatischen Beziehungen zu den USA während des Krieges aufrechterhalten<sup>57</sup>.

In den Zweiten Weltkrieg wurde Ungarn durch die Fehlritte seiner Regierungen hineingezogen — führt Bethlen im weiteren aus — obwohl der größere Teil der Öffentlichkeit gegen den Krieg eingestellt war<sup>58</sup>. Die einzig richtige Politik wäre seines Erachtens das Fernbleiben vom Kriegsgeschehen gewesen. Damit hätte man die Armee und die Reserven des Landes intakt erhalten können, um am Ende des Krieges Ungarn gegen einen potentiellen Angreifer zu verteidigen, oder — wenn es die Umstände erlaubt hätten — nationale Ziele verfolgen zu können, d. h. eine weitere Revision des Trianonvertrages zu ermöglichen.

---

<sup>55</sup> Macartney: *October Fifteenth*, Bd. 1, S. 445 — Die Ereignisse nach dem japanischen Angriff gegen Pearl Harbour bestätigen, daß Bethlens Vorbehalte berechtigt waren. Vgl. Anmerkung 56.

<sup>56</sup> Dies wurde im Dezember 1941, nach Pearl Harbour, für jedermann ersichtlich, als durch den Angriff Japans der bis dahin europäische Krieg sich zu einem weltweiten Konflikt entwickelte. Der ungarische Regierungschef, Bárdossy, wollte die Solidarität mit dem Dreimächtepakt zuerst durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den USA bekunden. Dem Druck der Achsenmächte folgend war er schließlich gezwungen, den Eintritt des Kriegszustandes mit den USA bekannt zu geben.

<sup>57</sup> In seiner Betrachtung ist Bethlen ein Fehler unterlaufen, indem er die Kriegserklärung an die Sowjetunion ebenfalls als eine Folge der Mitgliedschaft im Dreimächtepakt bezeichnete. Dies ist ein Irrtum. Beim Rußland-Feldzug hat sich kein Teilnehmer-Staat auf Dreimächtepakt berufen.

<sup>58</sup> Während seines Prozesses vor dem Volksgerichtshof in Budapest verteidigte sich Bárdossy mit dem Argument — und wurde dabei vom ehemaligen Oppositionsführer, Károly Rassay, der als Zeuge verhört worden war, bestätigt — daß 95 % des Parlamentes seine (d. h. Bárdossys) Außenpolitik unterstützt hatte. Dies dürfte zutreffen. Die Mehrheit des Parlamentes und ein großer Teil der Öffentlichkeit waren allerdings überzeugt, daß man dem deutschen Druck nicht ausweichen konnte. Nur ein kleiner innerer Kreis wußte Bescheid darüber, daß Bárdossy nicht dem deutschen Druck, sondern dem Druck des ungarischen Generalstabes nachgegeben hatte, als er der UdSSR den Krieg erklärte. Es ist allerdings schwierig zu beweisen, inwieweit das 1939 — also zu einem Zeitpunkt, als der Rechtsradikalismus im Aufwind war — gewählte Parlament noch 1941 für die Öffentlichkeit repräsentativ war. Bethlen dürfte Recht haben, wenn er feststellt: der größere Teil des Landes, d. h. die Arbeiterschaft, das Bauerntum und die traditionell konservativen Schichten des Landes (z. B. Aristokratie, hoher Klerus, usw.) waren gegen den Kriegsbeitrag.

### 3.2 Auseinandersetzung mit den Befürwortern der Kriegsteilnahme

Dies ist vielleicht der glänzendste und logisch am besten aufgebaute Teil von Bethlens Betrachtungen. Die Argumente der Befürworter der Kriegsteilnahme Ungarns faßt er wie folgt zusammen:

— Im Falle eines deutschen Sieges wird Deutschland Ungarns territoriale Ansprüche seinen Nachbarn (Rumänien und der Slowakei) gegenüber beim Friedensschluß nicht unterstützen, wenn Ungarn vom Kriegsgeschehen fernbleibt, sondern

— bei der Neuordnung des Karpatenraumes Entscheide gegen Ungarn, d. h. zugunsten Rumäniens, der Slowakei und Kroatiens treffen, mit anderen Worten: das Fernbleiben Ungarns vom Krieg hätte bedeutende Gebietsverluste zur Folge.

— Ungarn ist dem Deutschen Reich gegenüber zu Dank verpflichtet und die seit dem Krieg 1914—1918 bestehende Interessengemeinschaft verlange die Treue zum ehemaligen Verbündeten, der im Ersten Weltkrieg viele Opfer gebracht hat.

— Das zwischen die zwei Großmächte, Rußland und Deutschland eingekleite Ungarn konnte vom Krieg sowieso nicht fernbleiben. Hollands, Norwegens, Belgiens Beispiel zeigt, daß kleine Länder von den Großmächten gegen ihren Willen besetzt werden. Eine freiwillige Teilnahme am Krieg an der Seite Deutschland gewährt deshalb Schutz gegen eine deutsche Besetzung, während Deutschland den Schutz gegen die russische Besetzung gewährleistet<sup>59</sup>.

Da Bethlen schon einleitend von der Prämisse ausgeht, daß Deutschland den Krieg siegreich nicht beenden könne, verwendet er keine weiteren Argumente gegen den »Fall eines deutschen Sieges«. Unter der Voraussetzung eines deutschen Sieges ist es aber seines Erachtens höchst unwahrscheinlich, daß eine Großmacht seine Verbündeten, Rumänien, die Slowakei und Kroatien desavouieren und sie zu Gebietsabtretungen zugunsten Ungarns zwingen würde, obwohl die Nachbarn Ungarns sich am Krieg viel intensiver beteiligten und ihr innenpolitisches System der nationalsozialistischen Ideologie viel mehr entsprach als das bis zur deutschen Besetzung konstitutionell regierte Ungarn mit seiner offenen Gesellschaft. Zudem bedürfe es laut Bethlen einer unglaublichen Naivität, zu glauben, es liege im deutschen Interesse, ein starkes Ungarn im Donaauraum wiederherzustellen<sup>60</sup>.

Die seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verfolgte Außenpolitik der Reichsregierung hat ziemlich eindeutig bewiesen, daß das Dritte Reich dem gesamten mitteleuropäischen Raum gegenüber ein Prinzip gelten ließ: den Grundsatz des »divide et impera«. Die Aufwiegelung der deutschen Minderheit gegen das jeweilige Staatsvolk war der beste Beweis dafür. Zudem schürte die Reichsregierung die Gegensätze zwischen der Slowakei, Rumänien und Kroatien einerseits sowie Ungarn andererseits. In diesem Zusammenhang ruft Bethlen in Erin-

<sup>59</sup> Bárdossy, S. 56 ff.

<sup>60</sup> S. unsere Ausführungen über die deutsch-ungarische Spannung um die Jahreswende 1938/39 nach dem Ersten Wiener Schiedsspruch.

nerung, daß es beim Ersten Wiener Schiedsspruch der italienische Außenminister, Ciano war, der die ungarischen Forderungen gegen den Willen von Reichsaußenminister von Ribbentrop unterstützt und durchgesetzt hatte. Den Zweiten Wiener Schiedsspruch hat Teleki durch die Mobilisierung der ungarischen Streitkräfte gegen die ursprüngliche Absicht der Reichsregierung erzwungen, nachdem Rumänien einem sowjetischen Ultimatum folgend Bessarabien und die Nordbukowina an Rußland abgetreten hatte. Bei der Grenzziehung hat Deutschland, soweit es möglich war, die rumänischen Interessen berücksichtigt<sup>61</sup>. Auch während des Balkan-Feldzuges im Frühling 1941 hat Deutschland — trotz eines früheren Versprechen Hitlers<sup>62</sup> — die Besitznahme des Banater Gebietes durch Ungarn verhindert.

Ein weiteres Argument der Befürworter der Kriegsteilnahme Ungarns war die Angst, falls Ungarn am »gemeinsamen Kreuzzug gegen den Bolschewismus« nicht teilnehme, so werde das Dritte Reich nach Beendigung der Kriegshandlungen Ungarn zwingen, die mit Hilfe der Achsenmächte erhaltenen Gebiete wieder an Rumänien, Kroatien bzw. die Slowakei abzutreten. Dieser Meinung tritt Bethlen mit dem Argument entgegen, es sei unwahrscheinlich, daß eine Großmacht sich selber desavouieren würde<sup>63</sup>. Er schließt allerdings die Möglichkeit nicht aus, daß Deutschland einem Angriff der gut ausgerüsteten rumänischen Armee gegen Ungarn tatenlos zuschauen würde.

Mit Recht vermerkt Bethlen, daß Ungarn durch seine unüberlegte Kriegsteilnahme sämtliche Gebietserweiterungen aufs Spiel setzte. Bis zur Kriegserklärung an Rußland erwarb es alle zurückgewonnenen Gebiete auf völkerrechtlich einwandfreie Weise. Nachdem es aber Kriegspartner der Achse geworden ist, können die Alliierten Ungarn nach ihrem Gutdünken behandeln. Bethlen ruft in Erinnerung, daß die Wiedereingliederung der ehemals ungarischen Gebiete mit den Grundregeln des Völkerrechts im Einklang war: Der Erste Wiener Schiedsspruch erfolgte aufgrund einer Sonderklausel des Viermächteabkommens von München. Da die im Oktober 1938 in Komárom mit der tschechoslowakischen Delegation geführten Verhandlungen scheiterten, ersuchte die Tschechoslowakei die zwei Achsenmächte, den Konflikt mit Ungarn

<sup>61</sup> Die unglückliche Grenzziehung bei Kolozsvár war darauf zurückzuführen, daß es im deutschen Interesse lag, die Erdgasquellen von Kissármás bei Rumänien zu belassen, M a c a r t n e y : October Fifteenth, Bd 1, S. 422.

<sup>62</sup> E b e n d a , Bd 1, S. 474.

<sup>63</sup> Diese Beweisführung Bethlens zeigt, daß er die wesentlichen Merkmale der nationalsozialistischen Außenpolitik, die mit den klassischen Regeln des Völkerrechts unvereinbar waren, verkannt hatte. Anläßlich eines im November 1940 mit dem rumänischen Diktator, Marschall Antonescu, geführten Gesprächs betonte Hitler ausdrücklich, es gebe auf dem Kontinent keine definitiven Grenzen, L u k a c s , S. 337. Bei diesem Anlaß — d. h. drei Monate nach dem Wiener Schiedsspruch — hat der Führer dem rumänischen Conducător die Rückkehr Nordsiebenbürgens zu Rumänien zugesichert, M a c a r t n e y : October Fifteenth Bd. 2, S. 444. Vgl. auch »Hitler hatvannyolc tárgyalása«, Budapest 1983 II., S. 268, zitiert von G o s z t o n y : Magyarország szerezte a második világháborúban (VIII.), 4/1983, S. 360. Anmerkung 53.

durch einen Schiedsspruch zu entscheiden<sup>64</sup>. In Ruthenien marschierten die ungarischen Truppen erst nach dem Zusammenbruch der Tschechoslowakei ein, nachdem der nach Ungarn geflohene Ministerpräsident dieser autonomen Provinz, Andreas Brody, die ungarische Regierung um Hilfe nachgesucht hatte. Nordsiebenbürgen kehrte aufgrund des von Rumänien verlangten Zweiten Wiener Schiedsspruches zu Ungarn zurück. Die Eroberung Siebenbürgens mit Waffengewalt hatte die deutsche Reichsregierung verhindert. Die Wiedereingliederung des Batschka-Gebietes in das ungarische Königreich erfolgte erst nach dem Zusammenbruch des jugoslawischen Staates im April 1941. Sämtliche Schritte der ungarischen Regierung, die Ungerechtigkeiten des Friedensvertrages zu korrigieren, standen im Einklang mit dem Völkerrecht und entsprachen dem nationalen Interesse.

Bárdossys Entscheid, den Kriegszustand mit der Sowjetunion zu deklarieren, widersprach den nationalen Interessen Ungarns, da:

- die Sowjetunion Ungarn im Juni 1941 nicht angreifen wollte,
- Ungarn Rußland gegenüber keine territorialen Forderungen hatte,
- eine weitere Revision des Friedensvertrages mit Hilfe Deutschlands nicht mehr möglich war, da sämtliche Nachbarn Ungarns zum Achsenbündnis gehörten.

Auch die Bombardierung der Stadt Kassa (Kaschau) stellte keinen Grund für die Kriegserklärung dar. Es konnte nicht bewiesen werden, daß Kassa von sowjetischen Flugzeugen bombardiert worden war. Viel wahrscheinlicher war es, daß der Angriff von »tschechischen Flugzeugen«<sup>65</sup> durchgeführt wurde, da es im tschechoslowakischen Interesse lag, Ungarn in den Krieg auf der Seite der Achsenmächte zu verwickeln. Die Teilnahme am Rußland-Feldzug war umso weniger erforderlich, da auch die Sowjetunion keine territorialen Forderungen Ungarn gegenüber gestellt hatte<sup>66</sup>. In Bezug auf Rumänien hatten die Sowjetunion und Ungarn sogar gemeinsame Interessen. Als konservativer

<sup>64</sup> Im Sinne des 2. Zusatzprotokolls des Münchener Viermächteabkommens oblag die Regelung der polnisch-tschechischen und ungarisch-tschechischen Grenzprobleme den vier Großmächten. England und Frankreich zeigten aber nach München ein offenes Desinteresse für die Probleme Mitteleuropas, s. den Briefwechsel Horthy-Chamberlain in Szinai; Szűcs, 1965, S. 179 f., und 185 f.

<sup>65</sup> Da zur Zeit des Angriffes gegen Kassa die Tschechoslowakei als Staat nicht existierte, meint Bethlen wahrscheinlich slowakische Flugzeuge. Falls sich diese »slowakische Version« als richtig erweisen sollte (bisher konnte sie nicht bewiesen werden), so wurden diese Flugzeuge sicherlich von tschechoslowakisch gesinnten slowakischen Piloten geflogen, M a c a r t n e y : October Fifteenth, Bd. 2., S. 32.

<sup>66</sup> Während seines Prozesses vor dem Volksgerichtshof äußerte Bárdossy die Meinung, die Sowjetunion habe Anspruch auf die Karpato-Ukraine erhoben. Er berief sich dabei auf die Note, welche die sowjetische Regierung nach dem Einmarsch ungarischer Truppen in die Batschka überreicht hatte, B á r d o s s y, S. 57. In der Note wies die Sowjetregierung darauf hin, daß Ungarn — ebenso wie Jugoslawien — ein Vielvölkerstaat sei. Die Karpato-Ukraine wurde in der Note nicht erwähnt.

Staatsmann unterschätzte Bethlen die Gefahr des Bolschewismus nicht, es sei aber seines Erachtens nicht die Aufgabe eines Kleinstaates gewesen, den Kampf gegen diese weltweite Gefahr aufzunehmen, insbesondere nicht zu einem Zeitpunkt, als die zwei stärksten kapitalistischen Mächte der Welt, England und Amerika, *die durch den Bolschewismus in erster Linie gefährdet sind*<sup>67</sup>, sich mit dem Sowjetstaat verbündet haben.

Ein weiteres Argument der Befürworter der Kriegsteilnahme war *das Empfinden der Dankbarkeit Deutschland gegenüber* sowie die Interessengemeinschaft der bereits im Ersten Weltkrieg miteinander verbündeten Staaten. Mit dem Scharfsinn des geschichtsbewußten Staatsmannes zeichnet Bethlen die Unterschiede zwischen der Situation vor dem Kriegsausbruch 1914 und der internationalen Lage im Jahre 1941 auf. Trotz oft provokativer Auftritte des wilhelminischen Deutschlands auf der internationalen Bühne und des Säbelrasselns der Doppelmonarchie im Juli 1914 waren die Mittelmächte in der Defensive. Die Mächte der Entente-Koalition strebten hingegen eine drastische Änderung des Status Quo an: Frankreich die Rückgewinnung Elsaß-Lothringens und die Annexion des linken Rheinufers, Rußland, Italien, Serbien, Rumänien und die in Westeuropa sehr einflußreiche tschechische Emigration die Zerstückelung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Das ungarische Volk nahm nach der Auffassung von Bethlen in den Jahren 1914—1918 an einem Verteidigungskrieg teil und brachte in diesem Krieg mindestens so viele Opfer wie das deutsche Volk. Im Jahre 1941 herrschte eine völlig andere Lage als 1914. Ohne angegriffen zu sein, bzw. ohne die Gefahr eines drohenden Angriffes, erklärte Ungarn zwei Großmächten, den USA und der UdSSR den Krieg. Als Folge des Kriegszustandes mit Rußland hat die ungarische Regierung sogar die Kriegserklärung Englands an Ungarn heraufbeschworen. Es war selbstverständlich, daß Rumänien und Finnland an diesem Krieg teilnahmen, da beide Staaten damit nationale Ziele — die Wiedergewinnung Bessarabiens bzw. Kareliens — zu erreichen suchten. Ungarns Kriegserklärung war demgegenüber unsinnig und zwecklos. Bethlen beruft sich auf das Beispiel Bulgariens, das zwar mit Deutschland verbündet und seit dem 1. März 1941 Mitglied des Dreimächtepaktes war, ohne der Sowjetunion den Krieg erklärt zu haben<sup>68</sup>. In der weiteren Beweisführung ruft István Bethlen in Erinnerung, daß in der Zwischenkriegszeit

<sup>67</sup> Obwohl in der Betrachtung nicht *expressis verbis* zum Ausdruck gebracht, schimmert trotzdem die Hoffnung Bethlens durch, die westlichen Großmächte werden alles daran setzen, den Vormarsch des Sowjetimperialismus bis zur Mitte des europäischen Kontinents zu verhindern. Diese Hoffnung wurde von der gesamten konservativen Führungsschicht Ungarns gehegt. Die Führungsschicht Ungarns war sich des wachsenden Einflusses der linksliberalen Kreise auf die Regierungsentscheide in England und Amerika nicht bewußt, Lukacs, S. 166 ff. sowie Ciechanowski, *Defeat in victory*.

<sup>68</sup> Zwei Monate später, nachdem Bethlen diese Betrachtungen verfaßt hatte, erklärte am 9. September 1944 die Sowjetunion Bulgarien den Krieg, um dieses Land in seine Einflußzone einzugliedern und dem bulgarischen Volk das kommunistische System aufzuzwingen.

Deutschland nichts unternommen hatte, was in Ungarns Interesse gewesen wäre. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten pflegte die Reichsregierung viel engere Beziehungen zu Rumänien und Jugoslawien als zu Ungarn.

Zuletzt setzt sich Bethlen mit der Argumentation auseinander, daß eine gewisse Anbiederung an Deutschland notwendig war, um die deutsche Besetzung zu vermeiden. Nun, Ungarn wurde am 19. März tatsächlich besetzt, die Anhänger des Achsenbündnisses machten jedoch für diese völkerrechtswidrige Handlung nicht die Besetzungsmacht, sondern die Regierung Kállay verantwortlich, die mit ihren Annäherungsversuchen an die westlichen Alliierten die Besetzung Ungarns provoziert hat. Mit überzeugender Logik widerlegt Bethlen dieses Argument. Die Abwehr der russischen Gefahr hat nach seiner Ansicht Anfang 1944 tatsächlich eine gewisse Interessengemeinschaft zwischen Ungarn und Deutschland geschaffen<sup>69</sup>. Die ungarischen Verkehrswege und das Eisenbahnnetz standen jedoch seit dem Ausbruch des Krieges im Jahre 1941 den deutschen Streitkräften zur Verfügung. Die Regierung Kállay hat in Februar/März 1944 die notwendigen Vorkehrungen getroffen, um die Karpaten im Falle eines russischen Angriffes zu verteidigen<sup>70</sup>. Ungarns Verteidigungskapazität wäre viel stärker gewesen, wenn die 2. Armee im Winter 1942/43 nicht vernichtet worden wäre. Falls Ungarn 1941 neutral geblieben wäre, so hätte es — laut Bethlen — 1944 die Mobilmachung seiner Armee verfügen können, ohne deswegen als Verbündeter der Achse betrachtet zu werden. Falls die Sowjetunion dem neutralen oder nichtkriegführenden Ungarn gegenüber Eroberungsziele gehabt hätte, so hätte die Weltöffentlichkeit wahrscheinlich sogar Verständnis dafür gehabt, wenn es im Notfall deutsche Hilfe angenommen hätte<sup>71</sup>.

### 3.3 Innenpolitische Ursachen der 1944 entstandenen Lage

Nach seiner außenpolitischen Analyse kommt Bethlen zu der Schlußfolgerung, Ungarn sei im Laufe der letzten 100 Jahre noch nie so tief gesunken, wie im Jahre 1944. Die nach der Niederwerfung des Freiheitskampfes 1848/49 aufgezwungene österreichische Herrschaft wurde von der ungarischen Öffentlichkeit mit passivem Widerstand und offener Verachtung erwidert. Die Diktatur von Béla Kun war eine kurzatmige Episode und Folge der Niederlage im Ersten Weltkrieg. Die deutsche Besetzung hingegen wurde von einem großen Teil des Mittel-

<sup>69</sup> Anfang 1944 näherte sich die Rote Armee der Karpaten-Linie.

<sup>70</sup> Siehe in diesem Zusammenhang Kállays Rundschreiben an die in den neutralen Staaten akkreditierten ungarischen Gesandten: Kállay, S. 397 ff., Macartney: October Fifteenth, Bd. 2, S. 204 ff.

<sup>71</sup> Die sowjetische Kriegserklärung an Bulgarien erfolgte erst im September 1944 (Vgl. Anmerkung 68). Nach unseren heutigen Kenntnissen scheint es nicht sicher zu sein, ob unter Umständen die Sowjetunion die für sie günstige geographische Lage nicht ausgenützt und das neutrale Ungarn doch nicht angegriffen hätte.

standes und der Intelligenz mit wohlwollender Passivität hingenommen<sup>72</sup>. Dieses Verhalten sei ein Symptom einer ernsten Krise.

Nach der Auffassung von István Bethlen wurden die Weichen der ungarischen Politik bereits im Herbst 1932, zur Zeit des Regierungsantritts von Gyula Gömbös, in die falsche Richtung gestellt<sup>73</sup>. Die Persönlichkeit von Gömbös analysiert er sehr objektiv, bezweifelt nicht seine persönliche Integrität und Vaterlandsliebe, attestiert ihm sogar die Chance, er hätte sich mit der Zeit zu einem großen Staatsmann entwickeln können<sup>74</sup>. Als Folge seiner Eitelkeit, seiner Verachtung für das parlamentarische System und seinem Hang zum Verschwörerertum, seiner Neigung zu den geheimen Gesellschaften, die vor 1919 in Ungarn keine Tradition hatten, wurde Gömbös eher zu einem Condottiere. Bei den Parlamentswahlen von 1935 leitete er eine verhängnisvolle Entwicklung in die Wege, indem er vielen seiner rechtsradikalen Anhänger, die Mitglieder diverser geheimer Gesellschaften waren, zur Wahl ins Parlament verhalf. Trotz seiner Versprechen ließ er in der Provinz keine geheimen Wahlen zu<sup>75</sup>. »Auf solche Weise leitete Gömbös eine neue politische Ära ein, in welcher die Macht vorerst von ihm oder von ihm ins Leben gerufenen und ihm ganz ergebenen Organisationen ausgeübt wurde. Aber schon zu jener Zeit wurden diese Organisationen von ihren jüngeren Mitgliedern in eine immer radikalere Richtung gedrängt. Diese junge Garde . . . »wurde später, im Laufe der Teleki-Wahlen<sup>76</sup> durch noch extremere Kräfte verdrängt, die nur zum Teil direkte Auswüchse der Gömbös-Organisationen waren. Die Frucht der Arbeit jener Organisationen wurde von den aus ihrem Schoße emporgestiegenen ungarischen Pfeilkreuzler-Parteien und zuletzt vom deutschen Nationalsozialismus eingebracht, der der geistige Vater aller dieser Richtungen war<sup>76a</sup>.«

Mit diesen treffenden Worten charakterisiert István Bethlen die Gömbös-Ära und schildert in seinen folgenden Ausführungen die schädlichen Auswirkungen des Antisemitismus auf die ungarische Ge-

<sup>72</sup> Vgl. unsere Ausführungen in der Anmerkung 12. über den Rechtsradikalismus. Der geringe geistige Widerstand dürfte zudem auf die in breiten Schichten der Öffentlichkeit herrschende Angst vor der zu erwartenden russischen Besetzung zurückgeführt werden.

<sup>73</sup> In seiner im August 1943 zuhänden des englischen Foreign Office verfaßten Denkschrift bezeichnet Aladár Szegedi-Maszák, der Leiter der Politischen Abteilung des ungarischen Außenministeriums den Rechtsradikalismus als eine »Kinderkrankheit« der ungarischen demokratischen Entwicklung, die von Gyula Gömbös in die Wege geleitet wurde, als er die traditionelle politische Führungsschicht zu verdrängen suchte, J u h á s z : Magyar-brit titkos tárgyalások, S. 198 f.

<sup>74</sup> Der Verfasser dieser Abhandlung ist der Meinung, daß Bethlen die Fähigkeiten von Gömbös aus übertriebener Objektivität überschätzte. Macartney dürfte Recht haben, der Gömbös als einen Mann ohne höhere Kultur charakterisiert, M a c a r t n e y : October Fifteenth, Bd. 1, S. 33 ff.

<sup>75</sup> Was die Abhaltung offener Wahlen betrifft, scheint die Kritik Bethlens nicht völlig gerecht zu sein. Er selber hat die offenen Wahlen auf dem Lande im Jahre 1922 erneut eingeführt und versäumte während seiner zehnjährigen Regierungszeit, eine zeitgemäße Wahlreform in die Wege zu leiten.

<sup>76a</sup> Bethlen, Hungarian Politics, S. 23—24. Manuskript S. 8.

sellschaft. Das trojanische Pferd des auf der Rassentheorie beruhenden Antisemitismus half mit, kollektive Tendenzen in der ungarischen Öffentlichkeit sowie kritiklose Bewunderung für die fremde Ideologie, für die Innen- und Außenpolitik des nationalsozialistischen Dritten Reiches zu verbreiten. Der Antisemitismus von Gömbös selber ging allerdings nicht so weit und entsprach dem Empfinden eines verhältnismäßig großen Teils der Öffentlichkeit als Reaktion auf das Károlyi-Regime von 1918 und die darauffolgende Räte-Diktatur von Béla Kun<sup>77</sup>.

Die auf die Freundschaft mit Deutschland ausgerichtete Außenpolitik der Regierung Gömbös war nach der Auffassung von Bethlen grundsätzlich richtig. Das Hauptziel der ungarischen Außenpolitik war die friedliche Revision des Friedensvertrages von Trianon. Diese war nur mit Hilfe der Achsenmächte zu erreichen. In den Jahren 1933—36 war die abenteuerliche Wende der deutschen Außenpolitik im März 1939 noch nicht vorauszusehen. Als negativ beurteilt aber Bethlen das Verhältnis von Gömbös zum Militär. Gyula Gömbös trägt eine große Verantwortung für die Politisierung des Militärs, die zur innen- und außenpolitischen Krise Ungarns während der Kriegsjahre in nicht unwesentlichem Maße beigetragen hat.

Auch mit der Beurteilung Kálmán Darányis — der nach dem Tode von Gömbös, im Oktober 1936 zu seinem Nachfolger ernannt wurde — können wir einiggehen. Darányi war ein konzilianter Politiker, der mit dem parlamentarischen System eng verbunden war. Sein großes Reformwerk war die Einführung des Systems der geheimen Wahlen im ganzen Land, auch in der Provinz. Den immer stärker werdenden, teils außerparlamentarischen rechtsradikalen Gruppen konnte er aber nicht Widerstand leisten. Um ihnen den Wind aus den Segeln zu nehmen, unterbreitete er dem Parlament das sogenannte erste Judengesetz, das den Prozentsatz der Juden in der Wirtschaft, im Handel und in den freien Berufen auf 20 % beschränkte. In der Annahme daß damit die von rechtsradikaler Seite her drohende revolutionäre Gefahr eingedämmt werden könne, verabschiedete das Parlament dieses Gesetz, das eine *Abweichung vom Prinzip der in der Gesetzgebung von 1848 verankerten Rechtsgleichheit darstellte* und den Traditionen des ungarischen parlamentarischen Rechtsstaates kraß widersprach. Motiviert durch Angst und Schwäche öffnete die Regierung Darányi die Schleusen für Strömungen, die vom Nationalsozialismus beeinflusst oder mit ihm verwandt waren. Das radikale Gift infiltrierte breite Schichten der Öffentlichkeit. Nicht nur das Offizierskorps, sondern auch die Beamtenschaft und teilweise sogar der Richterstand zeigten sich dem Rechtsradikalismus gegenüber anfällig.

<sup>77</sup> Nach dem Zusammenbruch von 1918 bildete Mihály Graf Károlyi eine linksrepublikanische Regierung, die als Folge der zunehmenden Radikalisierung am 21. März 1919 die Macht an den von Rußland heimgekehrten bolschewistischen Agenten, Béla Kun, übertragen hatte. Sowohl in der Regierung von Károlyi als auch während der Rätediktatur von Béla Kun waren die jüdische Intelligenz und das jüdische Proletariat übermäßig stark vertreten.



Besonders scharf ins Gericht geht Bethlen mit dem als Nachfolger Darányis im Mai 1933 zum Regierungschef ernannten Béla Imrédy<sup>78</sup>. Der von den sich um Bethlen gruppierenden liberal-konservativen Kreisen unterstützte und geförderte neue Regierungschef machte einige Monate nach seiner Ernennung eine fatale Kehrtwende<sup>79</sup>. In seiner im September 1938 in Kaposvár gehaltenen Rede bekannte sich Imrédy zum radikalen, nationalsozialistischen Programm der Pfeilkreuzler, verkündete eine gründliche Agrarreform, die Einschränkung und die teilweise Nationalisierung des Großkapitals, die Limitierung der höheren Gehälter und schärfere Maßnahmen gegen die Juden. Einige seiner Reformvorhaben — wie z. B. die Agrarreform — wären an und für sich annehmbar gewesen, er verband jedoch sein Reformprogramm mit der Forderung nach einer Verfassungsreform, d. h. mit der Umwandlung der ungarischen politischen Struktur in eine autoritäre Regierungsform. Auch die Einschränkung der Rechte des Parlaments war in Imrédys Programm vorgesehen. Zudem rief er eine außerparlamentarische Bewegung ins Leben, die mit den jahrhundertealten ungarischen politischen Überlieferungen in Widerspruch stand, als Fremdkörper wirkte und Zielscheibe der Witzblätter und der Kabarett-Vorstellungen wurde<sup>80</sup>.

Auch nach über vier Jahrzehnten können wir Bethlens Urteil, wonach die durch Imrédys verfassungsfeindliches Verhalten ausgelöste Krise dem Rechtsradikalismus Tor und Tür geöffnet hatte, zustimmen. Nachdem aus Protest gegen Imrédys diktatorische Pläne im November 1938 im engsten Einvernehmen mit Bethlen 64 konservative Abgeordnete aus der Regierungspartei ausgetreten waren, verabschiedete das Parlament mit der neu entstandenen Mehrheit<sup>81</sup> ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung Imrédy. Der Regierungschef reichte seine Demission ein, die aber von Horthy nicht angenommen wurde. Die schwache Haltung des Staatschefs ist darauf zurückzuführen, daß gut organisierte rechts-extremste Studentengruppen tagelang in den Straßen von Budapest für die Regierung und gegen die Opposition demonstrierten. Auch viele Komitatsversammlungen nahmen für die Regierung Stellung<sup>82</sup>. Imrédy blieb an der Spitze der Regierung, sein Erfolg erwies sich jedoch als ein

<sup>78</sup> Bethlen schreibt »Nach Darányis Tod« wurde Imrédy zum Ministerpräsidenten ernannt. Das ist ein Irrtum. Imrédys Regierungsbildung erfolgte am 13. Mai 1938, Darányi starb erst 1939. — Wegen seiner nachgiebigen Haltung dem Rechtsradikalismus gegenüber wurde Darányi — auf Anraten Bethlens und der liberal-konservativen Gruppe — abgelöst. Sie schlugen dem Reichsverweser vor, den damals noch liberalkonservativen Präsidenten der Nationalbank, Béla Imrédy, zum Ministerpräsidenten zu ernennen.

<sup>79</sup> Vgl. Anmerkung 22.

<sup>80</sup> Die neue Bewegung hieß Magyar Élet Mozgalom (MÉM). Ihr Symbolzeichen war der »Wunderhirsch« der alten magyarischen Sagen.

<sup>81</sup> Die 64 »dissidenten« Abgeordneten, einige Parteilose wie Bethlen, die Christliche Partei, die Unabhängige Kleinlandwirte-Partei, die Bürgerliche Freiheitspartei und die Sozialdemokraten.

<sup>82</sup> Der englische Historiker, Macartney führt die Unentschlossenheit Horthys auf den Einfluß von Kultusminister Teleki zurück, der Angst hatte, die Demission Imrédys könnte eine rechtsradikale Revolution zur Folge haben, Macartney: October Fifteenth, Bd, 1, S. 315.

Pyrrhussieg. Im Januar 1939 unterbreiteten Bethlen und einige weitere Mitglieder des Parlaments dem Staatschef eine Denkschrift, in welcher die Verteidigung des Parlamentarismus, die Eindämmung der totalitären Tendenzen und die Bildung einer neuen Regierung gefordert wurde. Am 15. Februar 1939 entließ Horthy Imrédy<sup>83</sup> und ernannte den bisherigen Kultusminister, Pál Graf Teleki, zu seinem Nachfolger, der — ebenfalls ein Aristokrat aus Siebenbürgen — ein persönlicher Freund Bethlens war.

Bethlen beurteilt die Krise von 1938 und die Rolle Imrédys wie folgt: »Es gibt in der Geschichte des ungarischen Parlamentarismus keinen Präzedenzfall für diesen »Salto mortale«, das Imrédy vor den Augen der staunenden Öffentlichkeit gemacht hat. Man kann den Frontwechsel dieses Mannes außerordentlicher Begabung nur mit seinem maßlosen Ehrgeiz, seinem Mangel an Urteilsfähigkeit, sowie mit seinem unausgewogenem Charakter oder mit seiner unglaublichen Heuchelei erklären. — Die Wirkung seines Frontwechsels auf die ungarische Öffentlichkeit war katastrophal. Der Ministerpräsident Ungarns öffnete selber die Pandora-Büchse des Nationalsozialismus, woraus alle Winde des Rechstradikalismus mit stürmender Kraft ausgebrochen sind, um jede schöne Schöpfung, die das ungarische Volk geschaffen hat, zu vernichten<sup>83a</sup>.« Diesem scharfen Urteil kann auch rückblickend, von einem historischen Abstand aus betrachtet, zugestimmt werden. Ungarns Staatschef, Miklós Horthy, hat dem Druck der Straße nachgegeben und der totalitären Tendenzen zuneigende Regierungschef ist *gegen den ausdrücklichen Willen des Parlamentes* in seinem Amt geblieben. Gleichzeitig kann auch die parlamentarische Mehrheit von der Verantwortung nicht freigesprochen werden. Anstatt auf seinem Mehrheitsbeschluß zu beharren, duldete das Parlament — allerdings aus Angst vor der Straße und der Möglichkeit einer aus dem Dritten Reich geschürten Revolution — drei Monate lang eine mit totalitären Tendenzen sympathisierende Minderheitsregierung, ohne die »schweigende Mehrheit« des ungarischen Volkes zur Verteidigung der verfassungsmäßigen Ordnung zu mobilisieren. Diese Nachgiebigkeit sowie die Passivität Telekis, der die Organisation der Wahlen von Mai 1939 den Anhängern Imrédys und anderen rechtsradikalen Elementen der Regierungspartei überließ, hatte zur Folge, daß im neugewählten Parlament die Zahl jener, die bereit waren, das parlamentarische System abzuschaffen und eine diktatorische Regierungsform einzuführen, verhältnismäßig groß war. In den folgenden Jahren wurde das Parlament von einer lautstarken Minderheit beeinflusst. Diese Minderheit nützte die unerwarteten und überragenden diplomatischen und militärischen Erfolge des Dritten Reiches aus und versuchte — nicht ohne gewisse Erfolge — bis Anfang 1942, bis zur Regierungsbildung Miklós Kállays, die Anhänger des parlamentarischen

<sup>83</sup> Szinai; Szűcs, S. 205 ff. — Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie des Schicksals, daß Imrédy, der Schöpfer des zweiten, auf rassistischen Prinzipien beruhenden »Judengesetzes«, zurücktreten mußte, als es allgemein bekannt wurde, seine Urgroßmutter sei eine Jüdin gewesen.

<sup>83a</sup> Bethlen, Hungarian Politics, S. 26. Manuskript, S. 9 b.

Systems einzuschüchtern und die Regierungspolitik in eine den Interessen des Dritten Reiches entsprechende Richtung zu lenken. Dieser Umstand sowie der Verzicht auf eine den ungarischen Interessen entsprechende Wachablösung in der obersten Heeresleitung trugen in wesentlichem Maße dazu bei, daß Ungarn im entscheidenden Moment, im Jahre 1944, während der deutschen Besetzung, nicht den geistigen Widerstand leistete, der den jahrhundertealten ungarischen Traditionen entsprochen hätte<sup>84</sup>.

Der vielleicht spannendste Teil von Bethlens Abhandlung befaßt sich mit der Rolle und der Persönlichkeit Pál Telekis. Mit anerkennenden Worten würdigt er die schier übernatürlichen Anstrengungen seines Freundes, Teleki, Ungarns Unabhängigkeit zu bewahren und das Land vom Kriegsgeschehen fernzuhalten. Teleki wurde schon kurz nach seinem Tode als Märtyrer der ungarischen Unabhängigkeit betrachtet und die Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit beurteilt seine Rolle und seine Wirkung mehrheitlich positiv. Als *pars pro toto* soll hier der englische Historiker, Macartney, zitiert werden, nach dessen Auffassung Teleki in vieler Hinsicht der beste Mann war, den Ungarn auswählen konnte, um das Land durch die sich rasch nähernde Krise zu führen<sup>85</sup>. Auch Bethlen teilt diese Überzeugung, indem er feststellt, Teleki sei durch seine hohe Kultur, seine Weltgewandtheit und seinen breiten Horizont der geeignete Mann gewesen, Ungarns Außenpolitik so zu steuern, daß jede Möglichkeit einer friedlichen Revision des ungerechten Trianon-Vertrages ausgenützt werde und gleichzeitig ein Engagement an der Seite des Dritten Reiches vermieden werden könne.

Im Gegensatz zu seiner Außenpolitik, die er grundsätzlich unterstützt hatte<sup>86</sup>, übt Bethlen scharfe Kritik an der Innenpolitik Telekis. Auch diese war einerseits durch seine hohe Kultur, seinen Humanismus, seine christliche Weltanschauung und seine Vaterlandsliebe geprägt. Andererseits war aber Teleki sowohl den aus dem 19. Jahrhundert überlieferten liberalen Ideen als auch dem Parlamentarismus gegenüber von Mißtrauen erfüllt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Telekis Konservatismus von jenem Konservatismus, den unter den Regierungschefs der Horthy-Ära am besten István Bethlen und Miklós Kállay repräsentierten. Telekis politische Ansichten, seine Staatsidee, seine Auffassung über die gesetzgebenden Körperschaften war durch ständestaatliche Vorstellungen geprägt<sup>87</sup>. In seiner Denkweise stand er viel näher zu Doll-

<sup>84</sup> Der Verfasser dieser Abhandlung meint in diesem Zusammenhang ausdrücklich den *geistigen Widerstand*, und möchte von jenen Autoren, die den militärischen Widerstand vermissen, Abstand nehmen. Ein solcher war im März 1944 nicht möglich und die Regierung Kállay hätte unverantwortlich gehandelt, wenn sie ihn angeordnet hätte.

<sup>85</sup> Macartney: *October Fifteenth*, Bd. 1, S. 224: »In many respects Teleki was the best man whom Hungary could have chosen to guide her through the crisis now so fast approaching.«

<sup>86</sup> Diese Unterstützung war allerdings bedingt. Gegen den Beitritt zum Dreimächtepakt protestierte Bethlen im außenpolitischen Ausschuß des Oberhauses.

<sup>87</sup> Vgl. Telekis Verfassungsentwurf in Szinay-Szúcs, S. 273 ff.

fuß, Schuschnigg oder Salazar als zu Bethlen oder Kállay. Teleki versuchte mit der Pfadfinderbewegung, sowie mit verschiedenen christlichen Berufsorganisationen für sich eine Massenbasis zu schaffen und erhoffte sich davon, den immer stärker werdenden rechtsradikalen Parteien und Gruppen die Stirn bieten zu können<sup>88</sup>.

Telekis historischer Fehler war, daß er die Abgrenzung gegen die revolutionäre Rechte nicht immer konsequent vollzogen hat. Sein Verhalten während der Imrédy-Krise im November 1938 sowie während der Wahlen im Mai 1939 bezeugen dies. Auch mit der Kritik Bethlens an der Pressepolitik der Regierung Teleki können wir einiggehen. Die durch den Krieg und die außenpolitischen Interessen des Landes bedingte Einführung der Zensur war an und für sich eine notwendige Maßnahme, die Handhabung der Zensur war aber wegen des Einflusses subalternen Beamten oft verheerend und trug zur Orientierungslosigkeit eines großen Teils der ungarischen Öffentlichkeit bei. Auch heute, nach vier Jahrzehnten, ist es faszinierend wie Bethlen diesen Prozeß, der zur Entmündigung der Nation geführt hatte, schildert: »Von Schritt zu Schritt sind wir während der Regierungszeit mehrerer aufeinander folgenden Regierungen in diese Situation geraten. Wir sind am Hang in dem Maß hinuntergeglitten, in welchem der Rechtsradikalismus, der Pfeilkreuzler-Trend und der deutsche Nationalsozialismus mit seiner diktatorischen, freiheitsfeindlichen Richtung in unserem Lande an Terrain gewonnen haben. Mit anderen Worten: bis zu einem Maße, in welchem diese politischen Richtungen sämtliche Freiheiten des öffentlichen Lebens für sich in Anspruch nehmen konnten. Auf diese Weise versuchte eine einzige Partei oder Bewegung ihre ausschließliche Diktatur zu verwirklichen. Diese Tendenz nahm während der Regierungszeit Darányis ihren Anfang und nahm unter Imrédy stets zu. Aber auch die Regierung Teleki kann nicht davon freigesprochen werden, daß sie sich schwerer Vergehen schuldig gemacht habe<sup>88a</sup>,« stellt Bethlen fest und führt des weiteren aus, daß als Folge der Einschränkung der Presse- und Versammlungsfreiheit Ungarn in das Stadium der Vernebelung des nationalen Bewußtseins geraten sei. In diesem Zustand war das Land, als im Juni 1941 der deutsch-russische Krieg ausbrach.

László Bárdossy war nach Bethlens Auffassung ein ehrlicher Mann großer Begabung. Auch seine Vaterlandsliebe kann nicht in Frage ge-

<sup>88</sup> In seinem hervorragenden Buch über die erste Phase des Zweiten Weltkrieges vertritt John Lukacs die Auffassung, daß Europas politische Szene während der Dreißiger Jahre und zu Beginn der Vierziger Jahre durch den Kampf der »zwei Rechten« geprägt war. Der »Revolution von rechts« eines Hitlers, Mussolinis, Szálasis, oder Doriots stand die konservative Rechte von Brüning, Hindenburg, Chamberlain, Horthy usw. gegenüber, Lukacs, S. 286 ff. In Ungarn kann man vom Kampf dreier rechten Richtungen reden. Zwischen dem Rechtsradikalismus eines Szálasis oder Imrédys und dem liberalen Konservativismus von Bethlen, Kállay, Sigray usw. stand noch die vom großen Teil des katholischen Klerus und der katholischen Verbände unterstützte »berufsständisch« geprägte Rechte, deren wichtigster Repräsentant Graf Teleki war.

<sup>88a</sup> Bethlen, Hungarian Politics, S. 28, Manuskript, S. 10 b.

stellt werden. Er war aber fest vom deutschen Sieg überzeugt, was Bethlen umso weniger verstehen kann, da Bárdossy als Botschaftsrat in London akkreditiert war und dadurch Gelegenheit hatte, in die machtpolitischen Zusammenhänge an Ort und Stelle Einsicht zu nehmen<sup>89</sup>. In den verhängnisvollen Tagen vom Juni 1941 konnte Bárdossy dem vom Sieg Deutschlands fest überzeugten Generalstab keinen Widerstand leisten. Das Ergebnis seiner Außenpolitik war der Kriegszustand mit Rußland, England und Amerika sowie der Untergang der 2. Armee am Don im Januar 1943. Nach dieser Niederlage stand Ungarn ohne eine gut ausgerüstete Armee da, umzingelt von feindlichen Staaten, bedroht vom nationalsozialistischen Deutschland und von der vorrückenden Roten Armee. Nach Bethlens Meinung — die auch vom Verfasser dieser Abhandlung geteilt wird — kann Bárdossy von der historischen Verantwortung nicht freigesprochen werden.

Mit warmen Worten würdigt Bethlen die Anstrengungen der Regierung Kállay, die außenpolitische Bewegungsfreiheit Ungarns zurückzugewinnen und eine neue Armee aufzustellen, die zu einem gegebenen Zeitpunkt hätte fähig sein können, die nationalen Interessen Ungarns zu gewährleisten. Als die Regierung Kállay im Begriffe war, die ungarische Armee auf die Karpaten-Linie aufmarschieren zu lassen, schlug Hitler los. Den Aufenthalt Horthys, des Außenministers und des Generalstabchefs in Kleßheim benutzte er zur völkerrechtswidrigen Besetzung Ungarns am 19. März 1944.

Über die Begründung der deutschen Besetzung durch Hitler und die mit dem nationalsozialistischen Deutschland sympathisierenden rechts-extremen Kreise in Ungarn äußert sich Bethlen folgenderweise: »Diese unerhörte, brutale und einem Verbündeten gegenüber skandalöse Handlung beging Hitler unter dem falschen Vorwand, die Regierung Kállay folgte der Regierung Badoglio und begann geheime Verhandlungen mit dem Feind, um Frieden zu schließen. Diese Behauptung ist eine reine Erfindung, da die Regierung Kállay unter allen Umständen bereit war, die Karpaten-Linie — wenn es nur möglich ist — gegen die Russen zu verteidigen. Sie wollte das Land unter keinen Umständen dem Bolschewismus ausliefern.«<sup>90</sup>.

<sup>89</sup> Wahrscheinlich hat auch in dieser Beziehung Macartney Recht. Nach seiner Auffassung ließ sein langjähriger Aufenthalt in London bei Bárdossy die Überzeugung heranreifen, der Einfluß von Benesch und der Kleinen Entente sei in England so stark, daß Ungarn nichts unternehmen könne, um diesem Einfluß entgegenzuwirken, *Macartney, October Fifteenth*, Bd. 1, S. 467. Diese überzeugende Erklärung spricht aber Bárdossy von seiner historischen Verantwortung, Ungarn in einer schweren Phase seiner Geschichte unüberlegt in eine nationale Katastrophe gestürzt zu haben, nicht frei.

<sup>90</sup> Aus der einschlägigen Literatur wissen wir, daß Bethlen über alle Schritte der Regierung Kállay, mit den Angelsachsen in Kontakt zu treten, orientiert war. Bethlen, Baranyai, Rassay und Kánya waren Kállays wichtigste Berater. Man kann lediglich vermuten, Bethlen habe diese Formulierung aus dem Grunde gewählt, weil er befürchtete, seine Abhandlung könnte in die Hände der Gestapo geraten. Im folgenden Absatz vertritt er die Meinung,

Im abschließenden Teil setzt sich Bethlen mit der Quisling-Rolle der Regierung Sztójay auseinander, verurteilt mit scharfen Worten die Deportation der Juden, die nicht nur einen Verstoß gegen die ungarische Souveränität, sondern auch eine grobe Verletzung der menschlichen Würde darstelle. Er gibt seiner Verzweiflung Ausdruck, daß die deutsche Besetzung, die Verhaftung vieler führender Politiker und die Judenverfolgung nicht mit jener Empörung aufgenommen wurde, die man von einer Nation hätte erwarten können, die auf seine uralten Freiheitsrechte so stolz war. Die seit Beginn der Dreißiger Jahre anhaltende Beeinflussung der ungarischen Öffentlichkeit seitens des Dritten Reiches, die Korruption eines Teils der ungarischen Gesellschaft trugen dazu bei, daß ein Teil der Öffentlichkeit der fremden Ideologie gegenüber anfällig geworden ist. Die nationalsozialistische Propaganda hat das kulturelle Leben, Presse, Rundfunk, Theater und Kino eingespannt, um die Widerstandskraft der ungarischen Gesellschaft zu unterhöheln. Nachdem er kurz auch die Rolle der deutschen Minderheit behandelt und seiner Hoffnung auf eine Versöhnung in der Zukunft Ausdruck gibt, beendet Bethlen seine Betrachtungen, um das Schicksal jenes Teils der Öffentlichkeit, die der nationalsozialistischen Propaganda erlegen ist, mit Goethes Worten zu schildern:

»Halb zog es ihn, halb sank er hin,  
So war es um ihn geschehen.«

#### 4. Wertung

Es ist keine leichte Aufgabe Bethlens Studie heute — nachdem vier Jahrzehnte verflossen sind — zu beurteilen. Die Situation, in welcher sie verfaßt wurde, scheint uns unendlich fern zu sein. Einerseits haben sich unsere Lebensbedingungen, aber teils auch unsere Wertvorstellungen seit der Kriegszeit wesentlich geändert. Die Studie des großen ungarischen Staatsmannes ist eine Botschaft aus der »Welt von gestern«. Auf der anderen Seite ist aber das heutige zweigeteilte Europa ein Ergebnis der Handlungen und Geschehnisse jener folgenschweren Jahre. Auch das heutige Ungarn hätte ohne die Ereignisse der Kriegszeit, ohne die Handlungen der Staatsmänner jener Epoche ein völlig anderes Gepräge, als heute. Mit anderen Worten: Der zeitliche Abstand zu einer Würdigung sine ira et studio wäre an und für sich gegeben, wenn unsere heutige Existenz nicht so stark von den Ereignissen jener Periode beeinflusst wäre. Eine Meinungsäußerung über die geschichtlich betrachtet noch immer nicht abgeschlossene Kriegszeit ist — ohne ausdrücklich gewollt zu haben — ein Werturteil über unsere heutige Welt. Mit diesem Vorbehalt sollen Bethlens Studie, in erster Linie seine außenpolitischen Betrachtungen, seine Ansichten über die Gründe der ungarischen Kata-

---

die Regierung eines souveränen Staates habe das Recht, in einer aussichtslosen Situation Vorkehrungen zu treffen, um das Land aus der Katastrophe herauszuführen.

strophe und den Kriegseintritt Ungarns einer Wertung unterzogen werden.

Die Grundgedanken Bethlens über die außenpolitische Sackgasse Ungarns können wie folgt zusammengefaßt werden:

a) Ungarn hätte mittels einer mit mehr Gewandtheit geführten Außenpolitik vermeiden können, in den Krieg der Großmächte hineingezogen zu werden, wenn:

— es dem Dreimächtepakt nicht beigetreten wäre

— Bárdossy im Juni 1941 der Sowjetunion nicht den Krieg erklärt hätte.

b) Im Falle eines Fernbleibens von den Kriegsgeschehnissen hätten die siegreichen Alliierten die in der Zeitspanne 1938—1941 erzielten Gebietserweiterungen Ungarns respektiert, da sie mit den Vorschriften des Völkerrechts im Einklang standen.

c) Da aber Ungarn als Folge von Bárdossys Vabanque-Politik in den Krieg hineingezogen wurde, können die siegreichen Alliierten nach Beendigung der Feindseligkeiten mit dem Land nach ihrem Gutdünken verfahren.

Mit Sicherheit kann nicht festgestellt, höchstens vermutet werden, daß Bethlen mit dem dritten Argument seiner Beweisführung die Wiederherstellung der Grenzen von Trianon, d. h. den Verlust der in der Zeitspanne 1938—1941 zurückgewonnenen Gebiete meinte. Wahrscheinlich hat er aber nicht daran gedacht, daß Ungarn in Zukunft ein Teil des von der Sowjetunion dominierten »sozialistischen Weltsystems« werden wird. Für diese Vermutung spricht seine folgenderweise zum Ausdruck gebrachte Meinung: »Der Bolschewismus stellt ohne Zweifel eine Gefahr für ganz Europa dar. Es ist aber nicht das kleine, viel gelittene und in Stücke zerrissene Ungarn dazu berufen, um mit Aufopferung der Blüte seines Volkes Europa gegen diese Gefahr zu verteidigen, wozu es übrigens völlig unfähig ist, wenn große kapitalistische Weltmächte sich mit ihm (mit dem Bolschewismus) verbündeten. Es liegt in erster Linie in ihrem Interesse, daß die Welt von dieser Gefahr nicht verschlungen werde<sup>90a</sup>.« In diesen zwei-drei Sätzen widerspiegelt sich der Glaube Bethlens, die zwei angelsächsischen Weltmächte haben lediglich eine durch Hitlers aggressive Politik bedingte Zweckkoalition mit Sowjetrußland geschlossen, das nur für die Zeit des Krieges Gültigkeit hat. Von dieser Hoffnung war bis Kriegsende — und sogar Jahre danach — die ganze ehemalige ungarische Führungsschicht beseelt. In den sogenannten »anglophilen« Kreisen Ungarns (ungefähr 3/4 der Führungsschicht kann dazu gezählt werden) konnte man sich einfach nicht vorstellen, daß Englands und Amerikas führende Männer die sowjetische Expansionspolitik nicht als eine Gefahr betrachten.

Zur selben Schlußfolgerung gelangen wir, wenn wir Bethlens Studie mit jener Denkschrift vergleichen, die er Ende Juni oder Anfang Juli 1944 Reichsverweser Horthy zustellte<sup>91</sup>. In dieser Denkschrift schlug er

<sup>90a</sup> Bethlen, *Hungarian Politics*, S. 33, Manuskript, S. 12 b—12 c.

<sup>91</sup> Szinaï; Szúcs, S. 457 ff.

dem Staatschef vor, die kompromittierte und die Befehle der Besatzungsmacht gefügig ausführende Quisling-Regierung Sztójay zu entlassen, eine konservative Regierung einzusetzen<sup>92</sup>, den brutalen Judenverfolgungen ein sofortiges Ende zu setzen und die Verordnungen »bolschewistischen Charakters« der Regierung Sztójay aufzuheben. Da er diese Denkschrift ungefähr zur selben Zeit wie die hier untersuchte Studie verfaßte, kann daraus die Schlußfolgerung gezogen werden, daß Bethlen im Sommer 1944 noch daran glaubte, die Rettung des liberal-konservativen Regimes sei über die Nachkriegszeit hinaus möglich. In derselben Denkschrift stellt er nämlich fest, daß Deutschland diesen Krieg »mit Verlust« beenden werde. Er verwendete nicht das Wort »Niederlage«. Auch schreibt er, daß Ungarn den Krieg dem Deutschen Reich gegenüber *ehrenvoll* zu liquidieren habe. Bethlen scheint im Sommer 1944 die Hoffnung gehegt zu haben, daß ein Kompromißfriede zwischen Deutschland und den angelsächsischen Mächten noch möglich sei. Einige Monate vorher, im November 1943, anlässlich eines mit dem Sonderbevollmächtigten der deutschen Reichsregierung, Dr. Edmund Veessenmayer, geführten Gesprächs gab er seiner Überzeugung Ausdruck, Deutschland und Rußland werden sich an der Ostfront gegenseitig aufreiben und der Krieg werde mit einem Kompromißfrieden zwischen England und Deutschland enden<sup>93</sup>. Für diese Version spricht auch seine Reaktion auf eine Warnung von Tibor Eckhardt. Der ehemalige Führer der Unabhängigen Kleinlandwirtepartei, der bereits Anfang 1941 in die USA emigrierte, machte in einem im Dezember 1943 an Bethlen geschriebenen Brief die politische Führungsschicht Ungarns darauf aufmerksam, daß Churchil und Roosevelt an der Konferenz von Teheran<sup>94</sup> dem russischen Diktator, Stalin, große Zugeständnisse gemacht haben. Als Folge englisch-amerikanischer Nachgiebigkeit werde Ungarn unter russische Herrschaft geraten, schrieb Eckhardt in diesem Brief. In seiner Antwort war Bethlen zuversichtlich und meinte, Eckhardt befinde sich in Irrtum<sup>95</sup>.

Nach dem Frontwechsel Rumäniens im August 1944, der eine grundsätzliche und jedermann offenbare Verschiebung der strategischen Lage zugunsten Rußlands zur Folge hatte, wurde Bethlen — allerdings um das ungarische Volk von einem weiteren unnötigen Blutzoll zu verschonen — zum beharrlichsten Befürworter der sofortigen Waffenstillstandsverhandlungen mit der Sowjetunion<sup>96</sup>.

<sup>92</sup> Diesem Ratschlag folgte Horthy zwei Monate später, als er Sztójay ablöste und Generaloberst Lakatos zum Ministerpräsidenten ernannte, Lakatos, S. 97 ff.

<sup>93</sup> Bericht Dr. Veessenmeyers an das Auswärtige Amt vom 10. Dezember 1943, Ránki, S. 751. — Es wäre an und für sich nicht auszuschließen, daß Bethlen eventuell Beziehungen zur deutschen Opposition hatte. Dem Verfasser stehen allerdings keine diesbezüglichen Angaben zur Verfügung.

<sup>94</sup> 28. November—1. Dezember 1943.

<sup>95</sup> Diesen Meinungs austausch faßte Eckhardt in einem, in der ungarischen Exilzeitschrift »Hungaria« im April 1954 veröffentlichten Artikel zusammen, Macartney: October Fifteenth, Bd. 2, S. 204, Anmerkung 2.

<sup>96</sup> Lakatos, S. 117 f., Hennyey, S. 78 f. sowie Bethlen, S. 153—166. — An der von Horthy einberufenen »Konferenz der Geheimräte«, am 10. September 1944 trat Bethlen mit folgenden Worten für den sofortigen Waffen-



Können wir aufgrund unserer heutigen Kenntnisse mit Bethlens Feststellung, wonach Ungarns Kriegsteilnahme vermeidbar gewesen wäre, wenn Bárdossy im Juni 1941 dem Druck des ungarischen Generalstabes nicht nachgegeben hätte, eingehen?<sup>97</sup>

Es ist nicht leicht, auf diese Frage eine eindeutige Antwort zu geben. Hypothesen bilden nicht den Gegenstand der Geschichtsschreibung, deren einzige Aufgabe darin besteht, die Tatsachen so zu beschreiben, »wie sie wirklich geschehen sind«, um Leopold Rankes Worte in Erinnerung zu rufen. Andererseits gehören aber die Vorstellungen, die Gedankengänge, die Motivation der handelnden Staatsmänner doch zur Thematik der Geschichtsschreibung. Aus diesen Gründen ist es nicht ohne Interesse, zu untersuchen, ob Bethlens Hypothesen realistisch waren oder nicht.

Da Deutschland im Jahre 1941 keinen Druck auf Ungarn ausgeübt hatte, um Ungarns Kriegseintritt zu erzwingen, kann man nicht ausschließen, daß ein anderer Politiker an der Stelle von Bárdossy die Kriegsteilnahme Ungarns verhindert hätte, ohne eine deutsche Besetzung oder die Einsetzung einer Quisling-Regierung mittels eines Staatsstreiches heraufzubeschwören<sup>98</sup>.

Komplizierter ist die Beantwortung der Frage, ob der Beitritt zum Dreimächtepakt ebenfalls vermeidbar gewesen wäre. Zwar wurde die Initiative für den Beitritt zum Dreimächtepakt aufgrund eines irrtümlichen Presseberichtes vom ungarischen Gesandten in Berlin, Sztójay ergriffen und vom deutschen Auswärtigen Amt gleichzeitig abgelehnt<sup>99</sup>. Anfang November 1940 war jedoch der deutsche Druck auf Ungarn, Rumänien und die Slowakei so stark, daß eine Ablehnung kaum möglich war. Der im Frühjahr 1941 auf Jugoslawien ausgeübte deutsche Druck, mit welchem das Reich den Anschluß dieses bis dahin neutralen Balkan-

---

stillstand mit den Russen ein: »Ungarn muß diesen Krieg sofort beenden, sonst wird es von der Landkarte weggefegt«, Macartney: October Fifteenth, Bd. 2, S. 342, Anmerkung 3.

<sup>97</sup> Den sogenannten »deutschen Druck«, worauf sich Bárdossy im Laufe seines Prozesses berief, können wir außer acht lassen. Die einschlägigen Dokumente bezeugen, daß die deutsche Reichsregierung die Teilnahme ungarischer Streitkräfte im Rußland-Feldzug nicht verlangte. In seinem Telegramm an das Auswärtige Amt vom 24. Juni 1941 hob der deutsche Gesandte in Budapest, von Erdmannsdorff, hervor, daß der zum ungarischen Generalstab delegierte hohe Verbindungsoffizier, General Himer, eine freiwillige Teilnahme Ungarns als wünschenswert bezeichnet, aber eine solche keineswegs verlangt hatte. Nach Himers Ansicht übertrieb der ungarische Generalstabschef, Generaloberst Werth, seine Äußerung, um auf Bárdossy im Interesse eines von Werth erhofften ungarischen Kriegseintrittes Druck auszuüben, Ránki, S. 597f. — In einer anlässlich von Horthys Besuch bei Hitler im April 1943 zuhänden der deutschen Reichsregierung verfaßten Aufzeichnung des ungarischen Außenministeriums wurde ebenfalls betont, daß »Ungarns Teilnahme am Krieg gegen Rußland deutscherseits im vorhinein nicht beabsichtigt war« und der Führer lediglich die Teilnahme Finnlands und Rumäniens gefordert hatte, Ádám, S. 339, Macartney: October Fifteenth, Bd. 2, S. 17 ff.

<sup>98</sup> Dies schließt m. E. die Möglichkeit nicht aus, daß Deutschland zu einem späteren Zeitpunkt nicht einen stärkeren Druck hätte ausüben können.

<sup>99</sup> Vgl. Anmerkung 54.

staates an die Achse erzwingen wollte, läßt vermuten, daß der Beitritt der im Vorfeld des Dritten Reiches liegender Staaten zum Pakt für Hitler beinahe ein Axiom geworden war. Bethlen beruft sich auf das Beispiel Finnlands, das dem Dreimächtepakt nicht beigetreten war und deshalb bis Kriegsende die diplomatischen Beziehungen zu den USA aufrechterhalten konnte. Finnlands geopolitische Lage war allerdings eine andere als die der mitteleuropäischen Staaten. Im Falle Ungarns wäre ein völliges Fernbleiben vom Pakt mindestens viel schwieriger realisierbar gewesen.

Die schwerwiegendste Konsequenz der Mitgliedschaft im Dreimächtepakt war der Kriegszustand mit den USA<sup>100</sup>. Nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour gingen Bárdossys Bemühungen in die Richtung, Ungarns »Solidarität« mit den Staaten des Dreimächtepaktes auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu beschränken. Der deutsch-italienisch-japanische Druck war jedoch in diesem Falle so stark, daß er nicht ausweichen konnte und am 13. Dezember 1941 den Kriegszustand deklarierte<sup>101</sup>. Vorausgesetzt, daß Ungarn — ähnlich wie Bulgarien — am Krieg gegen die Sowjetunion nicht teilgenommen hätte, aber als Konsequenz seiner Mitgliedschaft im Dreimächtepakt doch gezwungen gewesen wäre, Amerika den Krieg zu erklären, so ist nicht ausgeschlossen, daß die Sowjetunion unter irgendeinem Vorwand den Einmarsch ihrer Truppen nach Ungarn erzwungen hätte. Im September 1944 erklärte die Sowjetregierung Bulgarien zu einem Zeitpunkt den Krieg, als dieses kleine Balkanland mit England und Amerika in Kairo einen Waffenstillstand abgeschlossen hatte. Angesichts der strategischen Lage im Herbst 1944 ist es vorstellbar, daß sie im Falle Ungarns ebenso gehandelt hätte. Zur Zeit aber als Bethlen seine Betrachtungen verfaßt hatte, konnte er dieses Ergebnis, d. h. die russische Kriegserklärung an Bulgarien, nicht voraussehen.

Rückblickend muß festgestellt werden, Bethlens Politik, — die zur Regierungszeit Miklós Kállays, d. h. von März 1942 bis März 1944 beinahe als die offizielle Außenpolitik Ungarns betrachtet werden kann, ist gescheitert. Aus welchen Gründen war diese Politik zum Scheitern verurteilt? Das von der offiziellen ungarischen Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit so oft wiederholte Argument, wonach die Bemühungen Kállays, Bethlens, Horthys und der ungarischen Staatsführung von vornherein zum Scheitern verurteilt waren, da es sich lediglich um die Anstrengungen einer sehr dünnen Schicht, einer »Clique«<sup>102</sup> gehandelt hatte,

<sup>100</sup> In seinem Prozeß vor dem Volksgerichtshof legte Bárdossy Wert darauf, zu betonen, es handelte sich nicht um eine Kriegserklärung, sondern um die Deklaration des Kriegszustandes. Vom Standpunkt des Völkerrechts aus betrachtet ist diese Unterscheidung belanglos.

<sup>101</sup> R á n k i, S. 639 f., M a c a r t n e y: October Fifteenth, Bd. 2, S. 62 ff.

<sup>102</sup> Die Bezeichnung »Kállay-Clique« wurde zuerst vom Journalisten István Milotay in der rechtsradikalen Tageszeitung »Új Magyar-ság« am 24. März 1944 verwendet. Seither gehörte diese Wendung zum politischen Vokabular der rechtsextremen Presse.

deren einziges Ziel darin bestand, sich unter allen Umständen an der Macht zu halten<sup>103</sup>, kann angesichts der aus den zur Verfügung stehenden Dokumenten bekannten Tatsachen nicht als stichhaltig betrachtet werden. Die von der Regierung Kállay vertretene außenpolitische Linie wurde — mindestens seit dem Frühling 1943 — von einem großen Teil der ungarischen Öffentlichkeit getragen. Die Sozialdemokraten, die Bürgerliche Freiheitspartei von Károly Rassay, die konservative Christliche Volkspartei, die großen christlichen Massenorganisationen, der konservative Flügel der Regierungspartei unterstützten diese Politik, deren wichtigster Wortführer István Graf Bethlen und die sich um ihn gruppierenden Mitglieder der Parlaments waren<sup>104</sup>.

Die Politik der ungarischen Staatsführung scheiterte in erster Linie wegen der für sie ungünstigen Entwicklung der machtpolitischen Lage in den Jahren 1943/44. Die Ereignisse auf den verschiedenen europäischen Kriegsschauplätzen begünstigten seit Beginn des Jahres 1943 eher die Sowjetunion als die westlichen Verbündeten. Dem überwältigenden Sieg bei Stalingrad folgten breit angelegte Offensiven der Roten Armee, deren Angriffen die deutsche Wehrmacht nicht mehr Einhalt zu gebieten vermochte. Demgegenüber war das Eindringen der angelsächsischen Streitkräfte in das Mittelmeergebiet nicht so erfolgreich wie man es sich nach der Landung in Nordafrika erhofft hatte. Wegen des starrsinnigen Beharrens an der Formel der bedingungslosen Kapitulation verzögerten sich die nach dem Sturz Mussolinis mit Italien geführten Waffenstillstandsverhandlungen. Als Folge dieser Verzögerung konnten die inzwischen mit starken Verbänden gestärkten deutschen Truppen den Vormarsch der englischen und amerikanischen Verbände erfolgreich aufhalten. Diese Ereignisse hatten zur Folge, daß Stalin mit seinen westlichen Verbündeten aus der Position der Stärke verhandeln konnte. Seine von Teheran bis Potsdam anhaltende diplomatische Erfolgsserie verdankte er jedoch vor allem der ihren westlichen Bündnispartnern gegenüber weit überlegenen psychologischen Kriegsführung der Sowjetunion. Die Hoffnungen der ungarischen Staatsführung, die Westmächte werden das Eindringen der expansiven russischen Großmacht in den mitteleuropäischen Raum verhindern, gingen in erster Linie wegen dieser erfolgreichen Beeinflussung der englischen und der amerikanischen Öffentlichkeit nicht in Erfüllung.

Heute scheint es uns beinahe unverständlich, warum die Anstrengungen Bethlens und Kállays bei den westlichen Alliierten so geringen Anklang fanden. Wahrscheinlich waren die Ziele der zwei Verhandlungspartner von Anfang an nicht auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Ungarn, das unter den Verbündeten der Achse außer Finnland das einzige Land war, das in seiner politisch-gesellschaftlichen Struktur nicht nur den christlichen Traditionen des Abendlandes, sondern auch der konstitutionellen Regierungsform treu geblieben ist und wo die grundlegenden po-

<sup>103</sup> J u h á s z , Gyula: Magyarország külpolitikája, S. 303 ff., Ders.: Magyar-brit titkos tárgyalások 1943-ban, S. 67 ff., Á d á m , S. 83 ff.

<sup>104</sup> K á l l a y , S. 372 ff., M a c a r t n e y : October Fifteenth, Bd. 2, S. 167 ff.

litischen Freiheiten wie Meinungs- und Pressefreiheit unter Berücksichtigung der kriegsbedingten Einschränkungen bewahrt worden sind, strebte einen langfristig vorbereiteten, stufenweise durchzuführenden Frontwechsel an. Dadurch erhoffte es, seine grundsätzlich freiheitliche Struktur nicht nur gegen den nationalsozialistischen Totalitarismus, sondern auch gegen den sich im Vormarsch befindenden sowjetischen Imperialismus zu bewahren. Bethlen, Kállay und die hinter ihnen stehenden politischen Kräfte Ungarns gingen von der Prämisse aus, daß England und die USA grundsätzlich von denselben Wertvorstellungen geleitet werden und es liege auch in ihrem Interesse, den sowjetischen Imperialismus von Mitteleuropa fernzuhalten. Die führenden Kreise Englands und der USA hingegen richteten alle ihre Anstrengungen auf ein einziges Ziel, auf die Vernichtung des Dritten Reiches. Sie betrachteten die Sowjetunion als ihren Verbündeten und waren nicht geneigt zur Kenntnis zu nehmen, daß von dieser Seite eine zukünftige Gefahr erwachsen könne<sup>105</sup>. Sie beschränkten die Zusammenarbeit mit Ungarn auf das rein technisch-militärische Gebiet.

Bethlen wollte im Einvernehmen mit der Regierung Kállay und mit der politischen Führungsschicht Ungarns die deutsche Besetzung unter allen Umständen vermeiden<sup>106</sup>. Die Engländer hingegen verlangten im Laufe der Verhandlungen sehr häufig den sofortigen Frontwechsel, auch wenn dieser die deutsche Besetzung zur Folge gehabt hätte. Erschwert wurde darüber hinaus die Verhandlungsposition der ungarischen Seite durch die oft gehässigen, demagogischen Forderungen der Sender BBC und Voice of America. Diese brandmarkten entweder wegen der Unkenntnis der ungarischen Situation, oder unter dem Einfluß der von Eduard Benesch präsierten und Ungarn gegenüber feindlich gesinnten tschechoslowakischen Exilregierung, sowie der mit den Sowjets sympathisierenden Kryptokommunisten und »Fellow-Travelers«, Horthy, Kállay, Bethlen und die nazifeindlichen konservativen Politiker Ungarns als Quislinge und forderten Ungarn stets zu einem sofortigen Frontwechsel, d. h. zu einem politischen Selbstmord auf. Zu dieser psychologisch an und für sich ungeschickten Propaganda gesellten sich die ständigen Aufforderungen der angelsächsischen Sender, die in der Zeitspanne 1938—1941 erzielte Teilrevision des Friedensvertrages von Trianon rückgängig zu machen, d. h. die wiedergewonnenen, mehrheitlich von Ungarn bewohnten Gebiete an die Nachbarstaaten erneut abzutreten. Diese Sendungen trugen wesentlich dazu bei, daß die deutsche Besetzung und die Einsetzung der rechtsextremen Sztójay-Regierung von einem großen Teil der ungarischen

<sup>105</sup> Schrifttum zum Verhältnis der angelsächsischen Großmächte zur Sowjetunion während des Zweiten Weltkrieges: Bullitt; Ciechanowski; Deane; Fuller; Sherwood.

<sup>106</sup> Nicht zuletzt um die jüdische Bevölkerung Ungarns, deren Anzahl rund 800 000 betrug, von der drohenden Vernichtung zu retten. Am Vorabend der deutschen Besetzung besuchte der Oberrabbiner von Budapest, Samuel Stern, Kállay und bat ihn, jede Konzession den Deutschen zu gewähren, um dadurch das ungarische Judentum zu retten. Kállay trage dafür die historische Verantwortung, betonte Stern, Kállay, S. 412.

Öffentlichkeit ohne nennenswerten Widerstand hingenommen wurde<sup>107</sup>. Macartney vertritt die Auffassung, die Prophezeiung Bárdossys, die Westmächte würden Ungarn gegen die Sowjetunion nicht verteidigen, habe sich als richtig erwiesen. Gleichzeitig meint er, Horthy und Kállay seien mit ihren dieser Voraussage Bárdossys zuwiderlaufenden Hoffnungen schlechte Propheten gewesen<sup>108</sup>. Der Verlauf der Geschichte scheint ihm Recht zu geben. In selben Aufsatz stellt aber der englische Historiker die rhetorische Frage, ob angesichts der nach dem Zweiten Weltkrieg herrschenden Weltlage die ungarische Staatsführung die der Welt drohenden Gefahren doch nicht klarer voraussah als jene westlichen Staatsmänner, die die letzten Entscheidungen getroffen haben. Diese Feststellung trifft auch auf Graf Bethlen zu, der ein Vierteljahrhundert hindurch — sowohl als Regierungschef als auch als Oppositionsführer — zu den führenden Männern Ungarns gehörte, und dessen persönliches Schicksal die Tragödie Ungarns symbolisiert<sup>109</sup>. Waren seine Bemühungen, seine Hoffnungen, seine Ängste vergebens?

Falls wir die Staatsmänner lediglich nach ihren Erfolgen würdigten, so würde das Urteil der Geschichte über Bethlen, Kállay, Teleki und all jene, die das Schicksal Ungarns in dieser krisenbeladenen Zeit zu steuern suchten, ungünstig ausfallen. Bethlens vorrangiges Ziel, die Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu bewahren, konnte nicht erreicht werden. Seine Bemühungen jedoch, Ungarn auf die Seite des christlichen, freiheitlichen Abendlandes zu bringen und zu retten, verdienen die Achtung auch der späteren Generationen. Man kann sie am würdigsten mit den Worten des römischen Dichters in Erinnerung rufen: »Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.«

#### *Schrifttumsverzeichnis*

- Ádám, Magda; Juhász, Gyula; Kerekes, Lajos: Allianz Hitler-Horthy-Mussolini, Dokumente zur ungarischen Außenpolitik 1933 bis 1944, Budapest 1966.
- Allard, Sven: Stalin und Hitler. Die sowjetrussische Außenpolitik 1930 bis 1941, Bern/München 1974.
- Barcza, György: A svájci misszió. Diplomata emlékeim. Sonderdruck aus der Zeitschrift »Új Látóhatár«, Bd. 34, 1983, H. 2, S. 145—175, Nr. 3. S. 360—374.
- Bárdossy, László: A nemzet védelmében, Fahrwangen 1976.
- Barker, Elisabeth: British Policy in South-East Europe in the Second World War, Bristol 1976.

<sup>107</sup> Damit soll die von Bethlen so scharf verurteilte Tätigkeit der mit dem Nationalsozialismus liebäugelnden rechtsextremen Politiker und Parteien keineswegs verharmlost werden. Ihre Exponenten können von ihrer historischen Verantwortung nicht freigesprochen werden.

<sup>108</sup> Macartney: Vorwort Kállay, S. XXIX.

<sup>109</sup> Nach dem Einmarsch der russischen Truppen wurde Graf Bethlen vom sowjetischen Sicherheitsdienst festgenommen, nach einem längeren Hausarrest in die Sowjetunion deportiert, wo er einige Jahre später starb.

- Beck, Jozef: *Dernier rapport. Politique polonaise 1929—1939*, Neuchâtel 1951.
- Bethlen, Count István: *Hungarian Politics During World War Two. Treatise and Indictment*. Edited by Countess Ilona Bolza. München 1985 = *Studia Hungarica* 27.
- Bethlen, Pál: Bethlen István életének utolsó szakasza, in: *Új Látóhatár*, Bd. 25, 1964, H. 2, S. 153—166.
- Bullitt, O. H.: *For the President. Personal and Secret Correspondence between FDR and William C. Bullitt*, Boston 1972.
- Ciechanowski, Jan: *Defeat in Victory*, New York 1947.
- Deane, John R.: *The Strange Alliance. The Story of Our Efforts at Wartime with Russia*, New York 1947.
- Fabry, Philipp, W.: *Balkan-Wirren 1940/41*, Darmstadt 1966.
- Fuller, John F. C.: *The Second World War 1939-45. A Strategical and Tactical History*, London 1948.
- Gosztony, Péter: Magyarország katonai szerepe a második világháborúban (Artikelserie I-IX), in: *Katolikus Szemle*, 1982—1984.
- Ders.: *Magyarország a második világháborúban*, Bd. 1, München 1984.
- Hennyey, Gusztáv: *Ungarns Schicksal zwischen Ost und West*, Mainz 1975.
- Hillgruber, Andreas: *Hitlers Strategie, Politik und Kriegführung 1940/41*, Düsseldorf, 1951.
- Juhász, Gyula: *Magyarország külpolitikája 1919—1945*, Budapest 1969.
- Ders.: *Magyar-brit titkos tárgyalások 1943-ban*, Budapest 1977.
- Kállay, Nicholas: *Hungarian Premier. A Personal Account of a Nations Struggle in the Second World War*, New York 1954.
- Karsai, Elek: *Szálasi naplója*, Budapest 1978.
- Kertész, Stephen: *Diplomacy in a Whirlpool*, Notre-Dame, Ind., 1953.
- Lakatos, Géza: *Ahogyán én láttam*, München 1981.
- Liddle-Hart, Basil A.: *A History of the Second World War*, London 1970.
- Lukacs, John: *The Last European War, September 1939—December 1941*, London 1976.
- Macartney, C. A.: *October Fifteenth. A History of Modern Hungary*, 2 Bde, Edinburgh 1956/1957.
- Ders.: Vorwort zu Kállay: *Hungarian Premier*.
- Ránki, György; Pamlényi, Ervin; Tilkovszky, Lóránt; Juhász, Gyula: *A Wilhelmstraße és Magyarország. Német diplomáciai iratok Magyarországról*, Budapest 1968.
- Roos, Hans: *Polen und Europa. Studien zur polnischen Außenpolitik 1931 bis 1939*, Tübingen 1965.
- Sherwood, Robert E.: *Roosevelt und Hopkins*. Hamburg 1950.
- Szinai, Miklós; Szűcs, László: *Horthy Miklós titkos iratai*, Budapest 1963.
- Tansill, Charles C.: *Back Door to War. The Roosevelt Foreign Policy 1933—1941*, Chicago 1952.
- Ullein-Reviczky, Antal: *Guerre allemande, paix russe*, Neuchâtel 1947.

944 VII

Kedves Ilona húgom!

Körmönöm kedves levelét, a melyet tegnap  
kapítan kélke, és nagy olyan rendetűen  
irt mindennél. Nagyon sajnálom, hogy  
magát letiltották az idejűre-  
telőt, mert elképreli hogy mennyire örültem  
volna látogatásuknak, azonban én is  
est hűven; hogy jobb így.

Lehet azonban, hogy nem került el  
a velem való találkozás. Nagyonis lehetne  
hogy végül is kell vegyem síves megkérésér.  
Itt alig maradtatos <sup>tovább,</sup> mert Pécska  
mennyire való inkább el kell utaznia Mára-  
mervai rokonaihoz a kől át kell vegye a  
hier verőné. tényleg, ha ő elűgy, én is  
egyőne. útvoán nem maradtatos. Nagyon  
örültem érte, hogy kedves Ilona húgom! maga  
megkérte magát. De est csak egy feltűtő  
alatt fogadtatom el, ha T. d. sűtői is  
ohajtják irt, ha nem nagyon a tőhűtő, i:  
én nekem megengedik, hogy hozzájárulás  
mint pálying guest megjelölő havi ömeggel  
a hártantás úkhoz. Nagyon hírem úja lehet  
meg est malet. stb. ~~hogy~~ tudjam, under  
kavítom magamra.

Körmönöm meg egyszer velem nemben kőm  
sűtő végfelen jószágát, is mindnyájukat  
mindköt indóvőli szeretettel

az öreg

Ilkhi bécsi

944 VII/21

Kedves Hugom!

Nagyon köszönöm f. hó 14. és 15. két levelét a melyben sok fontos dolgotól képtem tájékoztatást. Az újságok in absolut megérke. Tónak tartom, csak természetem meli nagyon kell ügyelnie a nyelvén. Az após tájélag tájékozva <sup>val</sup> mind aróbról a dolgotól a melyetől ötle in, tud a betőreket megajkórtis; lépte a háját meli ött voltam. Innt full, de teljesea telhetetlen; hálála ad hi rendelkezésed; mindent megismerés is arutan semit sem tartamod. Ée előre káthato volt, nem kellett volna belemenni ebbe a kalandba; most már hős a bánat.

Ö ismételtén haralista rokonait, de csak sem fagarsatja eddig nem volt. Ainyi törtés, hogy egy kicsit meggyűntés, de előre látom, hogy leghöreltöt nyhol egyháza mörtyék ar inthikusod, csak hogy öt legyess a néveto haruakból. Mindellett hofolgalag az a néveto, hogy hálála való ar apónal. Semelín ö e tud tölket teni; semint ö mi, is a mit lehetet ar. megtekte sajnos eredménytelenül.



<sup>is Pál Lovelák is,</sup>  
 Lovelák nem érte a valla. csongrádi  
 út. <sup>is?</sup> Vagy értem hogy a valla. kars. kőműves  
 de nem tudom helyesen fogtam-e jól.

Hogy táviratokat meg ilyen ar. elcsúszás miatt  
 mit állát a táviratban nem említem. Érd. az  
 kars. kőművesek mint minden más kőműves.

Ha valaki győngyöskedem a valla. kőműves-  
 lőssel, bár helyes nem vagyok. Kell. legy. nagyon  
 degerimát vagyok, mert reményem van a valla. kőműves  
 kőműves. Vagy érem itt sem maradtak a valla. kőműves  
 mert Pálak <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~  
 hogy írta mint az új kőművesek.  
 önként fogad <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~  
 in kőműves reményem van, de nem tudom hogy?..  
 De lát valahogy kőműves.

~~is~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~  
 Pálak is, ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~  
~~is~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~  
~~is~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~  
~~is~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~

Teljes valla. kőműves kőműves. Vagy-e kőműves. Vagy kőműves  
 kőműves. ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~

~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~ <sup>is</sup> ~~reményem van~~  
 M. B. B.